

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verleger: Klotz & Klotz, Dresden-N. 1, Marienstraße 38/32. Fernruf 25261. Postfachkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Hauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Druck u. Verlag: Klotz & Klotz, Dresden-N. 1, Marienstraße 38/32. Fernruf 25261. Postfachkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Hauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Abbestellung: 10. September 1930. Abbestellung: 10. September 1930.

Der Endkampf um Madrid hat begonnen

Vor einem Durchbruchversuch der Marxisten?

Paris, 21. September.

Im Großen Hauptquartier der Nationalisten in Valladolid hält man es für nicht ausgeschlossen, daß die roten Truppen infolge des immer enger werdenden Kreises um Madrid einen verzweifelten Durchbruchversuch machen werden. Man ist in nationalistischen Kreisen der Auffassung, daß die Madrider Regierung jede Hoffnung aufgegeben hat, den nordspanischen Städten Hilfe bringen zu können. Die ganze Aufmerksamkeit der Nationalisten ist jetzt auf die Lage um Madrid gerichtet, wo die Initiative für sämtliche militärischen Operationen in ihren Händen liegt.

Die neue Zeitung

Es ist in Deutschland im allgemeinen nicht üblich gewesen, daß die Zeitungen, die das vielfältige Geschehen des Tages in unmittelbarer Lebendigkeit spiegeln, ihre eigene Sache zum Gegenstand der Betrachtung machen. Die an der Gestaltung einer Zeitung Mitschaffenden tun ihre Arbeit im Stillen, sie treten nach außen hin kaum hervor, und es kommt ihnen allein auf ihr Werk an, nicht auf die Person. Dem Lesern unseres Blattes ist eine solche Haltung zur Selbstverständlichkeit geworden, und wenn wir heute einmal von der Arbeit und den Aufgaben der Zeitung sprechen, so geschieht es nicht um unserer selbst willen. Wir wollen hier nicht die Werbeträume rühren und ein Loblied auf die Zeitungen im allgemeinen und die unsere im besonderen singen. Wir beschäftigen lediglich unsere Leser einmal zum Nachdenken zu veranlassen über die Voraussetzungen und Möglichkeiten unserer Arbeit. Das deutsche Zeitungswesen hat eine so tiefgreifende Wandlung durchgemacht, daß der neue Begriff Presse mit dem alten nicht mehr gleichgesetzt werden kann. Der Umformungsprozess begann am 30. Januar 1930 und setzte mit starken Veränderungen ein, wie sie sich aus dem revolutionären Charakter jener Tage ergaben, um dann in ruhigeren Bahnen hinüberzuleiten. Immer deutlicher trat in der folgenden Zeit die Umkehrbewegung einer neuen deutschen Presse hervor. Jetzt ist die Entwicklung zu einem gewissen Abschluss gelangt, wofür die grundlegenden Ausprägungen der Reichspresse Hermann und Dietrich auf dem Münchner Parteitag die äußeren Marksteine darstellten.

Eine neue deutsche Presse wendet sich heute an die Öffentlichkeit, um neue publizistische Aufgaben zu erfüllen. Diese Aufgaben sind im wesentlichen gekennzeichnet durch den Punkt 28 des nationalsozialistischen Parteiprogramms, der die Schaffung einer nur der Volksgemeinschaft dienenden, wahrhaft deutschen Presse fordert. Die einzelnen pressepolitischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Staatsführung dienen diesem Ziel. Das Schriftleitergesetz vom Oktober 1930 untersagte den nichtarischen und den als politisch unzuverlässig gekennzeichneten Schriftleitern und Mitarbeitern die weitere Betätigung im deutschen Zeitungswesen. Es zog weiter einen scharfen Trennungsschnitt zwischen öffentlichen und privaten Interessen innerhalb der Presse und schuf die Voraussetzungen zu einer Standesgemeinschaft und zu einem neuen Berufsethos der an der Zeitung Schaffenden. Der Verlegerstand wurde nach gleichen Grundsätzen einer strengen Selektion unterzogen. Auch hier wurde die Verantwortung der Persönlichkeit gestärkt. Der anonyme Kapitalismus, der oft zu unheilvollen Beeinflussungen geführt hatte, wurde ausgeschaltet. Subventionen und Zuschüsse wurden untersagt. Zeitungen, die im Dienste der bestehenden Kräfte des alten Systems gestanden hatten, wurden verboten. Unrentable Betriebe, besonders in den kleinen und kleinsten Städten, mußten sich die Schließung oder Zusammenlegung gefallen lassen, weil ihr Fortbestehen eine Zersplitterung der Kräfte bedeutete hätte.

Nicht jeder Zeitungsläser sah sofort die Notwendigkeit dieser pressepolitischen Maßnahmen ein. Der eine oder andere sprach ab, er wollte fortan „überhaupt keine Zeitung mehr lesen“. Die Zeitung schien an kurzem Wert verloren zu haben. Die eine Gruppe der Leser setzte die Zeitungen ganz allgemein mit einigen unerfreulichen Erscheinungen der liberalistisch-marxistischen Arbeiterpresse gleich und verallgemeinerte die dort zutage getretenen Zeichen des Verfalls. Eine andere Gruppe glaubte kein Vertrauen mehr zur Zeitung haben zu können, weil sie ihr nur noch als das mechanische Sprachrohr der Staatsführung erschien, ohne eigene Anschauungen und eigenes Gesicht zu haben. Bei dem Totalitätscharakter der nationalsozialistischen Weltanschauung konnte es nicht ausbleiben, daß die Umstellung hier und da etwas plöblich geschah, daß eine Zeitung über Nacht ein völlig anderes Gepräge erhielt, während die Leser noch ganz in ihrem alten politischen Denken befangen waren. Hier war eine schwierige Erziehungsaufgabe gestellt, und nur Schrittweise konnte die Lösung erfolgen. Heute ist diese Übergangsperiode abgeschlossen. Wie der Nationalsozialismus das deutsche Volk erobert und Verständnis für seine weltanschaulichen Ziele und Wege gefunden hat, so hat die neue Zeitung den Leser zurückerobert. Es beginnt die Periode des Aufbaus im deutschen Pressewesen. Die Erklärungen auf dem Münchner Kongress haben die neuen Entwicklungslinien aufgezeigt.

„Wie hätten die Gegner gespottet, wenn ich damals prophezeit hätte, daß in vier Jahren die ganze deutsche Presse nur den deutschen Aufgaben dienend, von einem neuen Ethos erfüllt sein wird“ — diese Worte Adolf Hitlers in seiner dreißigjährigen Parteitagproklamation kennzeichnen die grundlegende Wandlung im Zeitungswesen. Den deutschen Aufgaben dienend — das ist das Lösungswort. Es gibt keine Presse mehr, die sich an bestimmte politische, konfessionelle oder standesmäßig abgegrenzte Kreise wendet. Die Zeitung ist dem Volke in seiner Gesamtheit verbunden, sie dient der völkischen Gemeinschaft und hat in der geistigen Erziehung und Willensbildung eine hohe Aufgabe zu erfüllen. Sie soll...

Mola greift Bilbao an

Paris, 21. September.

In der Nacht zum Montag trafen Hunderte von spanischen Flüchtlingen auf Fischerbooten in St. Jean de Luz ein. Sie erklären, daß die Truppen des Generals Mola ihren Vormarsch unaufhaltsam fortsetzen. Die Roten seien infolge steigenden Munitionsmangels zum Rückzug gezwungen. Nach einem in Paris vorliegenden Funkbericht gab General Mola bekannt, daß der Hauptangriff auf Bilbao am 20. September 1 Uhr früh einsetzen werde. Sollte sich die Stadt bis dahin nicht ergeben haben, so würde man die Uebergabe erzwingen.

30 französische Flieger auf Seiten der Roten

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 21. September.

Das „Echo de Paris“ gibt eine Mitteilung wieder, nach der 30 französische Flieger für die spanischen Volksgenossen kämpfen. Die Führer dieser französischen Flieger bei den spanischen Marxisten seien zwei französische Offiziere, der Kapitän Gouinet und der Leutnant Garra.

Die Auslandsbesuche der deutschen Reichsminister

H. Neurath bei Reichsverweser Dornth

Budapest, 21. September.

Reichsaußenminister v. Neurath folgte am Montag einer Einladung des Reichsverwesers Admiral v. Horthy nach dem in der Nähe von Budapest gelegenen Schloss Sándorfür zur Teilnahme an einer Tischgesellschaft. Am Sonntagabend veranstaltete der Reichsverweser zu Ehren des deutschen Reichsaußenministers ein Essen, an dem die Mitglieder der Regierung, der Generalität und der deutsche Gesandte v. Madelen teilnahmen.

Dr. Goebbels bei Ministerpräsident Metaxas

Athen, 21. September.

Am Montagvormittag begab sich Dr. Goebbels in Begleitung des deutschen Geschäftsträgers Dr. Lortz in das königliche Palais und trug sich in die Besuchliste ein. Um 11 Uhr fand dann eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Metaxas statt. — Pressesprecher Rikoulidis wurde ebenfalls am Vormittag von Reichsminister Dr. Goebbels besucht. Ein weiterer Besuch galt dem frühesten Oberbürgermeister Koryias. Vor griechischen Journalisten äußerte Ministerpräsident Metaxas, daß seine Unterredung mit Dr. Goebbels sehr freundschaftlich verlaufen ist. Unter anderem habe Dr. Goebbels großes Verständnis...

Sorpostengeplänkel um den Bogelsberg

Vom Sonderberichterstatter des DNB

Bad Nauheim, 21. September.

Der erste Tag der großen Herbstübungen im Gebiet um den Bogelsberg brachte noch keine größeren Kampfhandlungen. Die „Kriegsführenden“ Parteien, die in der Frühe des Monats tags zunächst ihre Aufklärungsabteilungen in das Übungsgebiet entsandten, waren selbstverständlich über die Stellung und die Bewegungen des Gegners, seine Stärke und Bewaffnung völlig im unklaren. Das alles galt es zunächst einmal zu erkunden. Beide Parteien haben also zunächst einmal versucht, den Gegner durch Aufklärungsabteilungen festzustellen. Dabei konnte in den frühen Morgenstunden Luftaufklärung so gut wie gar nicht angestellt werden, da Nebel und wenig klare Sicht dies verhinderten. Um so wichtiger waren motorisierte und berittene Spähtruppen an der Arbeit. War der Gegner ermittelt, dann galt es die wenigen Punkte des Geländes zu sichern, die eine gute Weiterentwicklung des Vormarsches oder die bessere Stellung zu gewährleisten versprochen. Von den zunächst erreichten Punkten aus wurden dann die Aufklärungsabteilungen weiter vorgeschoben und das Gros immer unter entsprechender Sicherung...

nachgezogen. Aus den Ergebnissen dieser Aufklärungsarbeit und den Feststellungen, die bei der ersten Feindberührung gemacht wurden, wird sich die weitere Lage gestalten, aber die am Abend des ersten Tages noch nicht gelagert werden kann.

Bis zum Abend waren die Übungen von schönstem Herbstwetter begünstigt. Dann kam ein schweres Unwetter mit außerordentlich heftigen Regenschauern auf, das aber erfreulicherweise rasch vorüberzog. Die Anteilnahme der Bevölkerung des Übungsgebietes ist ungeheuer. Keine Stadt, kein Dorf und kein Flecken, der nicht in reichem Flaggenschmuck prangt. Weiland schlängen sich an den Häuserfronten entlang. Spruchbänder heissen die jungen deutsche Wehrmacht willkommen, und es ist bewegend, zu sehen, wie selbst in den zwar landschaftlich überaus schönen, aber wenig ertragreichen Gegenden die einfachsten Hausfrauen mit Feldblumen und Papierfächchen zu Ehren der Träger unserer Wehr geschmückt sind.

Am ersten Tage der großen Herbstmanöver beschäftigte der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht an zahlreichen Punkten des Randvergeländes die Truppen bei ihrem Vormarsch aus den Ausgangsstellungen. In allen Dörfern und Ortschaften, durch die der Führer kam, wurden ihm von der Bevölkerung begeisterte Rundgebungen zuteil.

Table with 2 columns: Item, Price. Includes various goods and their costs.

Table with 2 columns: Item, Price. Includes various goods and their costs.

Table with 2 columns: Item, Price. Includes various goods and their costs.

Table with 2 columns: Item, Price. Includes various goods and their costs.

Rundfunk werden für die Notwendigkeit politischer Maßnahmen und die nationalsozialistische Auffassung und Lebenshaltung ihrer Leser auf allen Gebieten vertieft. Sie wird damit nach den Worten des Reichsleiters Amann zu einem Gegenstand des täglichen Bedarfs jedes Volksgenossen und kann durch kein anderes Mittel ersetzt werden. In dieser nationalpolitischen Aufgabe ist die deutsche Presse von einem Ziel erfüllt.

Die Gesamthaltung der neuen deutschen Zeitung ist einheitlich, ihre Erscheinungsform im einzelnen jedoch vielfältig und eigenständig. Die pressepolitischen Erklärungen in Nürnberg waren ein eindeutiges Bekenntnis zur Zielsetzung der Presse, ein Bekenntnis, das wir Zeitungsschaffenden ebenso freudig begrüßen wie unsere Leser. Über befürchtet hatte, daß die Entwicklung in Deutschland einmal zur Schaffung einer Staatszeitung führen könnte, erhielt durch die Erklärungen Amanns und Dietrichs eine klare Antwort. Der nationalsozialistische Staat will weder eine Staatszeitung, noch will er das Monopol der Parteipresse. Die staatseigenen, parteigebundenen Zeitungen in Sowjetrußland wurden geradezu als abschreckendes Beispiel dafür hingestellt, daß eine solche Presse Aufgaben nie erfüllen kann, wie sie der neuen deutschen Zeitung gestellt sind. Der Inhalt der Sowjetzeitungen wird nicht bestimmt durch die Bedürfnisse der lebendigen Volksgemeinschaft, sondern durch das Diktat der kommunistischen Partei, die überdies eine strenge Zensur über die Zeitungen ausübt. Die deutsche Zeitung soll von Persönlichkeiten gehalten werden, die dem Volk aus engster Verbundenheit ein Spiegelbild des deutschen Geistes und der deutschen Seele sein. Der Zeitungsführer in Deutschland soll nicht zum Besonderen einer bestimmten Zeitung gezwungen werden — der Erfolg eines solchen Zwanges ist immer sehr fragwürdig —, sondern er soll seine Zeitung erhalten, das heißt die Zeitung, deren geistige und technische Schaltung seinen Wünschen entspricht.

Die Nürnberger Erklärungen bekannnten sich zum Leitungsprinzip und zur schöpferischen Initiative im Zeitungsschaffen. Das ist die neue, wahre Freiheit der Presse, die nichts zu tun hat mit der verlogenen liberalistischen „Pressefreiheit“. Die deutsche Presse ist heute wirklich frei, denn sie kennt keine Bindung an irgendwelche politischen, konfessionellen oder wirtschaftlichen Sonderinteressen, die aus der verlogenen Pressefreiheit der westeuropäischen Länder ein Spottgebilde machen. Ebenso wie die wahre politische Freiheit ist die Freiheit der Presse nur denkbar in gleichzeitiger Bindung an das Volkswohl, an die Gemeinschaft des Volkes. Wo diese Bindung nicht vorhanden

ist, wird aus der Freiheit Anarchie und Zerschlagung und damit Unfreiheit. Der Zeitungsführer wird mit dieser neuen Auffassung von der Freiheit der Presse immer mehr vertraut werden. Er wird dann auch immer mehr begreifen, daß es Dinge gibt, über die nicht oder erst zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Zeitung berichtet werden kann, und daß die neue deutsche Zeitung nicht Verkörperin von irgendwelchen Gerüchten sein darf, die keinem Leser Nutzen bringen, aber sehr oft schweren Schaden stiften.

Die Entwicklung im deutschen Zeitungswesen geht heute ununterbrochen vorwärts. Rückschläge, die durch den Umwandlungsprozeß bedingt waren, sind fast ganz überwunden.

Lloyd George von Deutschlands Friedenwillen überzeugt

Gespräche mit Journalisten - Lloyd George schreibt ein Buch über Deutschland

London, 21. September.

Die liberale „News Chronicle“ veröffentlicht in großer Aufmerksamkeit eine Unterredung ihres Mitarbeiter A. J. Cummings mit dem früheren englischen Ministerpräsidenten Lloyd George über dessen Eindrücke in Deutschland. Cummings schreibt einleitend, daß Lloyd George seinen Besuch außerordentlich genossen habe. Seine Besprechungen mit Hitler, für den er offensichtlich eine ehrliche Bewunderung habe, hätten ihm große Freude bereitet. Lloyd George habe sich in der Unterredung mit dem Mut und der Offenheit ausgedrückt, die man stets von ihm erwarte. Er sei von seinem Gegenstand erfüllt und vertrete voller Überzeugung seine Eindrücke von dem neuen Deutschland. Cummings stellte zunächst folgende Frage an Lloyd George:

„Ich habe den Eindruck, daß Sie Deutschland nicht als eine Gefahr für den Frieden Europas betrachten?“

„Das hängt davon ab, wie Deutschland behandelt wird. Wenn es angegriffen und sein Gebiet überfallen wird, wie im Jahre 1933 durch Polen, dann wird es nicht mehr friedfertig unter den Weltmächten niederknien. Wenn Sie wollen, können Sie diese neue Stellungnahme der Selbstverteidigung und der Selbstachtung eine Gefahr für den Frieden nennen.“

„Der sozialistische Ministerpräsident Blum“, fuhr Lloyd George fort, „hat Millionen voll ausgebildeter und bewaffneter Soldaten hinter sich. Ich möchte Ihnen meine eigene Meinung sagen: Ich bin weder ein Faschist noch ein Kommu-

nist. Ich ging als ein Liberaler nach Deutschland. Ich betrachtete Deutschland durch liberale Augen, und ich bin als Liberaler zurückgekommen. Aber Liberale, die sich weigern, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen, sind der Fluch des Liberalismus. Wenn wir den Frieden unter den Nationen wollen, dann müssen wir es als eine unabweisbare Tatsache hinnehmen, daß die meisten Länder Europas von Diktatoren regiert werden. Es gibt zwei Arten von Diktatoren: Der eine ist der Herrscher, der festsetzt, wie sein Land am besten regiert werden kann, der andere ist derjenige, der sich anmaßt, einem anderen Lande zu diktieren, wie es regiert werden sollte. Das letztere ist nicht Liberalismus. Es ist einfach Frechheit.“

Auf die Frage, ob Lloyd George an die „Gefahr des deutschen Militarismus“ glaube, antwortete dieser u. a.: „Meine Antwort ist die, daß Deutschland nicht den Wunsch hat, irgendein Land in Europa anzugreifen, und daß Hitler für die Verteidigung rühtet und nicht für den Angriff.“

Es folgte die Frage: „Wird Hitler nicht Sowjetrußland belagern?“

„Nein. Er hat einen fanatischen Haß gegen den Bolschewismus, und er hat in jahrelanger Propaganda eine antikomunistische Front in Deutschland geschaffen, aber lächerlich ist die Behauptung, daß er nach Moskau marschieren wolle, oder daß er die Ukraine begehrt.“

Lloyd George fuhr dann fort: „Hitler hat große Dinge für sein Land getan. Er ist ohne Zweifel ein großer Führer. Er hat eine bemerkenswerte Verbesserung in den Arbeitsbedingungen der Männer und Frauen herbeigeführt. Darüber kann überhaupt kein Zweifel bestehen. Hitler ist eine dynamische Persönlichkeit. Die Schwäche der Demokratie hat Italien zum autoritären Staat gemacht. Das Unvermögen der deutschen demokratischen Parteien, ihre Möglichkeiten wirksam auszunutzen, und die Tatsache, daß sie Deutschland auf den tiefsten Punkt herabgebracht hatten, machte die Revolution Hitlers oder eine andere Revolution unvermeidbar. Deutschland hat in einer Stunde großer nationaler Not zwischen der Einigkeit und der „Freiheit“ entscheiden müssen. Es hat die Einigkeit gewählt und betrachtet sie immer noch als die einzige Möglichkeit. Ich bin überzeugt, daß angesichts der feindseligen Nationen, von denen Deutschland umgeben ist, die gewalttätige Mehrheit aller Klassen eine Rückkehr zu den alten Parteidiskussionen verabscheut.“

Lloyd George ging dann zu den deutsch-englischen Beziehungen über und erklärte: Hitler hat eine tiefe Bewunderung für das britische Volk, die von den Deutschen aller Klassen geteilt wird. Ihre Bünde nach Freundschaft mit uns ist unbestreitbar und wirklich. Immer wieder letzten Deutschen zu mir: „Wir haben nur einen Streit mit England gehabt. Wir dürfen niemals einen zweiten Streit mehr haben. Hitler wünscht unsere Freundschaft.“

„Was ist Hitlers Gegenforderung?“, fragte Cummings darauf. Lloyd antwortete u. a.: „Er verlangt keine Gegenleistungen und hat niemals eine verlangt, es sei denn die Freundschaft für sein großes Land. Der englische Fragebogen an Deutschland hätte niemals abgelehnt werden dürfen. Wir haben auch Frankreich und Italien keine Fragebogen vorgelegt, warum dann Deutschland? Die Franzosen und Italiener sind viel mehr gerüstet als die Deutschen. Es waren alles Fragen, die auf der Konferenz selbst hätten gestellt werden sollen. Sie rechtfertigten den Verdacht, daß wir nicht einmal jetzt Deutschland als gleichberechtigtes behandeln. Wir stellen Fragen, als ob wir Streitparteien in einem kleinen Winkelprozeß wären. Es waren kleinliche Schikanen und nicht hohe Diplomatie.“

Die abschließende Frage Cummings lautete: „Wenn nach Ihrer Ansicht Deutschland keine Gefahr für den Frieden Europas oder Englands ist, weshalb ist dann die Gefahr, gegen die ganz Europa ankämpft und gegen die auch England mit der Unterstützung aller Parteien aufsteht?“

Diese Frage veranlaßte Lloyd George zu einem verärgerten Handzeringen. Er erklärte: „Das ist Wahnsinn. Wir können mit Deutschland zu Vereinbarungen kommen, die nicht unehrenhaft für uns sein werden und die nicht nur den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich, sondern den Weltfrieden herbeiführen. Ich will den Frieden in Europa. Wir werden ihn nicht erhalten, wenn wir darauf bestehen, daß andere Länder ihre Regierungsformen unserer Auffassung anpassen, bevor wir zu irgendeiner Vereinbarung mit ihnen kommen. Sie müssen das Recht haben, ihre eigenen inneren Probleme auf ihre eigene Weise auszuwickeln.“

„Der langjährige „Liberale“ veröffentlicht ein Gespräch zwischen Lloyd George und dem bairischen Journalisten Ewald Abrahamson über die Deutschlandreise Lloyd Georges. Lloyd George sagte unter anderem: „Ich will Ihnen sagen, daß ich über meine Reise selbst schreiben will. Ich selber Journalist. Diese Reise, das kann ich jetzt beurteilen, gibt mir Stoff für eine Anzahl von Artikeln. Ich denke, sie kommen später in Buchform heraus. Es ist notwendig, daß die Welt das neue Deutschland kennenlernt.“

Abrahamson: Ist das neue Deutschland vielleicht anders als Sie es erwarten?“

Lloyd George: „Das neue Deutschland ist selbstverständlicherweise ganz anders, als jeder fremde Besucher es anfangs erwarten wird. ... Wir Fremden werden aber schließlich, wenn wir dahin kommen und uns umsehen. Nein, ich habe niemals gedacht, so etwas in irgendeinem Lande Europas zu sehen zu bekommen. In früheren Tagen sprach man immer von Amerika als dem Land der Wunderwerke, — nun ist es Deutschland!“ Ueber die Reichsautobahnen sagte Lloyd George: „Ich nehme an, daß diese Autobahnen, die Hitler 1934 im Westfalen erbaute, sich schneller über die ganze Welt ausbreiten werden, als zum Beispiel der Elfenbeinbau.“

Der englische Politiker erwähnt weiter, wie er im Jahre 1911 die Altersversicherungen in Deutschland studiert habe, die England später übernahm. Weiter sagt er die Arbeiten auf dem Seidungsbau usw. auf und sagt, es sei ihm nur unklar, wie alles dieses in der kurzen Zeit habe durchgeführt werden können.

Ueber seine Unterredung mit dem Führer äußert sich Lloyd George, daß Hitler logisch auf den Kern der Themen eingegangen. Was der Führer mit ihm in drei Stunden besprochen habe, dazu benötigt man sonst mindestens drei Tage. „Ich wurde von Hitler persönlich so ankauflich über die Vorhaben des neuen Deutschland unterrichtet, daß ich während meiner späteren Besichtigungen alles logisch ersah und verstand.“

Sensation in Genf: Der Regus ist eingetroffen

Der argentinische Außenminister Präsident der Völkerverammlung

Genf, 21. September.

Der Regus traf am Montag um 17,30 Uhr im Flughafen von London in Genf ein. In seiner Begleitung befanden sich sein Sohn und das Kassa sowie eine Anzahl Sekretäre und Bedienstete. Auf dem Flughafen hatten sich lediglich Mitglieder der abessinischen Abordnung zur Begrüßung eingefunden.

Die Nachricht, daß der Regus in Genf eingetroffen ist, hat in den Völkerverbundkreisen die Sensation um die abessinische Frage noch erhöht. Als Hauptgewinn der Reise sollte das Abessinien abgeben werden. Die Völkerverbundversammlung angenommen, wo er gegen die Unzulässigkeitsklärung der abessinischen Mandate protestieren würde. Neue Vermittlungen drohen dadurch, daß der Regus selbst nicht als Delegierter angemeldet ist und ihm die Schweiz bei der vorigen Versammlung nur unter ausdrücklicher Beschränkung auf diese Eigenschaft die Einreise gestattet hat.

Der übliche Ablauf der Eröffnungsformlichkeiten der Völkerverbundversammlung wurde durch die abessinische Angelegenheit stark verzögert. Als der vorläufige Präsident die neuen Mitglieder des Vollmachtsprüfungsausschusses vorschlug, beantragten die Abessinier an Stelle der sonst üblichen widerspruchsfreien Annahme dieser Liste eine geheime Abstimmung. Diefem Antrag mußte nach der Geschäftsordnung entsprochen werden. Die Auszählung der Stimmen nahm über eine Stunde in Anspruch. Sie ergab die Bestätigung der vorgeschlagenen Liste, die folgende Namen enthält: Eden (England), Delbos (Frankreich), Litwinow (Sowjetrußland), Duffel (Tschecoslowakei), Limburg

(Holland), Politis (Griechenland), Nilschi-Kras (Türkei), Tudeia (Peru) und Jordan (Neuseeland). Der Ausschuss wird mit seinen Beratungen erst am Nachmittag beginnen.

Der Vollmachtsprüfungsausschuss legte einen vorläufigen Bericht vor, in dem die Angelegenheit der abessinischen Vertreter wegen der damit verbundenen besonderen Schwierigkeiten zurückgestellt wird. Demgemäß nehmen die Abessinier bis auf weiteres an der Versammlung teil. Sie beteiligten sich an der Wahl des Präsidenten. Gewählt wurde mit 44 von 49 abgegebenen Stimmen der argentinische Außenminister Saavedra Lamás.

Das Verhalten der Abessinier zeigt, daß sie ihren Sitz in der Versammlung bis zum letzten Augenblick verteidigen wollen.

Die nächste Sitzung findet Montag vormittag statt.

Der Haager Gerichtshof soll entscheiden

Genf, 21. September.

Am Vollmachtsprüfungsausschuss der Völkerverbundversammlung hat der holländische Vertreter Dr. Limburg vorgeschlagen, ein Gutachten des Haager Ständigen Gerichtshofes über die Frage der Zulassung der abessinischen Vertreter einzuholen. Dabei soll auch grundsätzlich geklärt werden, ob Abessinien noch die Voraussetzungen der Mitgliedschaft im Völkerverbund erfüllt. Der Vorschlag wurde im Einvernehmen mit den skandinavischen Ländern gemacht, die diese Frage auf streng juristischer Grundlage geregelt wissen möchten.

Die Hitlerjungen im ewigen Rom

Empfang im Unterrichtsministerium

Rom, 21. September.

Das Ziel der Italienfahrt der 452 Hitlerjungen ist erreicht: Sie weilten in Rom, der ewigen Stadt, der Metropole des klassischen Altertums und dem Mittelpunkt des neuen faschistischen Italiens. Bereits der erste Tag brachte ihnen eine Fülle von unvergesslichen Eindrücken, von immer neuen Bildern und Erlebnissen. Am Vormittag besuchten sie unter fachkundiger Führung der in Rom anlässlich reichsdeutscher Parteitagungen und Hitlerjungen das gewaltige Ruinenfeld der Antike: sie weilten längere Zeit im Kolosseum, dem großartigen Denkmal der antiken Stadt, schauten vom hohen Vatikan auf das Forum Romanum mit seinen zahllosen Tempelruinen herab und wanderten durch die Basilika und die Säulenhallen der alten Kaiserpaläste. Reichsjugendführer Walbur v. Schirach besuchte in der Mittagszeit mit Stabsführer Lauterbach und seiner Begleitung die beiden Schulen, in denen die 452 Jungen untergebracht sind, und verweilte hier längere Zeit in ihrem Kreise. Er konnte sich bei dieser Gelegenheit davon überzeugen, daß die Antike in großartiger Weise für das Wohl der deutschen Jungen geforgt hat und daß die Verpflegung, Unterkunft usw. wirklich musterhaft geregelt sind. Am Nachmittag veranstaltete der Minister für nationale Erziehung, de Vecchi, in seinem Ministerium für den Reichs-

Jugendführer, seinen Stab und die 452 Hitlerjungen einen Empfang, der im Zeichen der freundschaftlichen Verbundenheit der deutschen und italienischen Jugend stand. Als Vertreter der Reichsjugend wohnte Reichsleiter Baron von Veit dem Empfang bei. Im großen Empfangssaal schritt Reichsjugendführer Walbur v. Schirach gemeinsam mit Minister de Vecchi und dem Führer der faschistischen Jugend Italiens, Staatssekretär Ricci, die Front der Hitlerjungen ab. Darauf begrüßte Minister de Vecchi den Reichsjugendführer und die deutschen Jungen mit einer kurzen Ansprache und betonte, daß das faschistische Italien außerordentlich erfreut sei, die deutsche Jugend in den Mauern Roms begrüßen zu können. Er erklärte, daß die Zukunft beider Länder auf der Freundschaft der Jugend beruhe. In herzlichen Worten grüßte er Adolf Hitler, den Führer des neuen Deutschlands, und Benito Mussolini, den Führer des neuen Italiens.

Reichsjugendführer Walbur v. Schirach dankte dem Minister im Namen seiner Kameraden für die große Ehre des Empfanges. „Die Freundschaft zwischen der deutschen und der italienischen Jugend“, so sagte er u. a., „ist eine Tatsache geworden, die wir vor allem unserem Freunde Ricci zu danken haben.“ Er schloß mit einem Sieg Heil auf den König von Italien, den Staatschef Mussolini, das italienische Volk und den Faschismus.

Liberalismus - die Gefahr eines Schlagwortes

Berlin, 21. September.

In der Führerzeitschrift der Nationalsozialistischen Jugend, „Wille und Macht“, nimmt Friedrich Edding Veranlassung zu einer grundsätzlichen Klärung des Begriffes Liberalismus. Die Verwendung der Worte liberal, liberalistisch und Liberalismus werde in steigendem Maße als schamlos empfunden. Sie ständen in Gefahr, die Symbolkraft zu verlieren, mit der sie in den Kampfjahren der Jugend das Wesen der feindseligen Gegenwart herausbeschworen. Einmal sei dafür die übermäßig häufige gedankenlose Verwendung des Begriffes liberal verantwortlich zu machen. Man werde ihn künftig behutsamer anwenden müssen, und es werde gut sein, ihn so oft wie möglich durch deutsche Worte zu ersetzen. Grundsätzlich aber sei zu sagen, daß alles, was von dem Gebrauch der dem Nationalsozialismus heiligen Begriffe gelte, ebenso bei der Verwendung der von ihm zur Bezeichnung des Gegners gemählten Worte beachtet werden müsse. Hüten wir uns überall vor dem Gefahren des Schlag-

wortes! Der andere Hauptgrund des Sinnverlustes, dem das Wort Liberalismus zu unterliegen drohe, sei in der historisch falschen Verwendung des Begriffes zu suchen. Die Wirkung des Wortes werde geschädigt, wenn man die Mehrzahl der Reformbestrebungen eines ganzen Jahrhundert deutscher Geschichte als Liberalismus abtut und somit die Kämpfe und Leiden mehrerer Generationen schlechthin der Verbannung preisgibt. Nur realtätliche Parteibündnisse könne die ganze Vielfalt dieser Kämpfe um Einheit und Freiheit mit einem Begriff abtun. Das Wort Liberalismus werde richtig überall da verwendet, wo wirklich die ewige Spannung von Freiheit und Form einseitig zugunsten der Freiheit entschieden sei, wo die Idee der Verantwortlichkeit nicht gemeinschaftsbindend, sondern gemeinschaftsprengend wirkt, wo die Parteidoktrin härter sei als die politische Bindung.

Der spanische Außenminister Cardar Mohammed Khan ist in Begleitung des Präsidenten der spanischen Nationalbank zu längerem Aufenthalt zwecks wirtschaftlicher Verhandlungen in Berlin eingetroffen.

Ein Tr
Der
lacht zum
dazu im
zu reden
haben
Schein
an der
Nur wir
dem toll
im Kreis
Er war
Pete r
und ihm
Gantr
Christen
Die Wal
eiferten
Bilgung
aber auch
angele
lar den
Mit gen
den For
Zwei E
wieder
Familien
Wahl, d
Als er d
ihren B
belorgt
jauch er
Mit
gehob
Mangel
junge W
den T
sollen v
man sel
famt
Klagen,
mit ihre
saglatte
lei es g
bei. M
fürcht
kurzem
man sel
Aorien
und über
nach die
findern
ins Gen
gend,
mit se
untern
ihre Tre
Rau
zwei W
tung an
Einfried
legte die
nen U
zu u
Theodor
sollen.
„Dann
Bolleng
94. V
En
Im
polische
mit For
blif gab
wie bei
Teilnehm
ein Ge
Borngang
2 Teil
genannt
der Pos
lechten
verhäf
leiten a
tragener
im V
Man von
Bildsche
jedoch
wenn m
mit ent
Rundfun
neben
Derfide
In i
sowas
Doch w
verlang
der Zeit
Mitteln,
Eplandr
Eplandr
Rathden
empfang
Braum
nahmte
Bestanden
Im
Elektron
Dampfen
und weit
schick
Kamemb
annante
einem 9
ipidert
Rathden
hatfen

Theodor Körners letzte Tage im Elternhaus

Geschichtliche Erzählung aus dem Befreiungskrieg 1813 / Von M. Besh, Bad Schandau

(8. Fortsetzung)

Ein Trompetensignal erklang vom Altmarkt her

Der junge Pürower sprang auf. „Der Vortruppführer läßt zum Sammeln blasen. Wir wollen noch heute ein Verberühmtes im „Deim“ eröffnen. Es gilt, den Sachsen ins Gemüt zu reden. Bald bin ich wieder bei euch.“ Er schnalzte den Säbel um, küßte den Tschako auf und stürmte hinaus. Die Seinen starrten an den Fenstern und sahen ihm nach, bis er an der nächsten Straßenecke seinen Blick entwand.

Nur wenige Stunden blieben tagüber dem rastlos tätigen Freikämpfer übrig, im Kreise seiner Angehörigen zu weilen. Er war die rechte Hand des Majors von Petersdorff, der die Vorhut führte und ihm die Unterbringung des nachenden Haupttrupps übertragen hatte. Seine Vertrauensleute der Stadt wählten die Quartiere und die Verpflegung der Pürower zu sorgen. Er fand aber auch viele ängstliche Herzen und besorgene Mütter, die sein Verberühmtes für den Anschlag an Preußen abwießen. Es genug trieben ihm Spott und Hohn den Jörn ins Gesicht.

Zwei Tage nach seiner Ankunft sah er wieder an dem runden, kirchbaunamen Familien Tisch und stürzte sich an dem Tisch, das ihm die Frauen vorsetzten. Als er neugierig war, rückte Tante Dora ihren Stuhl an den seinen und sah ihm beiläufig in die Augen, die ihr erukter als sonst erschienen.

„Mit gewiß wieder auf Französlings geschossen, Theodor? Wir haben keinen Mangel daran in unserer Stadt.“ Der junge Pürower schlug mit der Faust auf den Tisch. „Das ist es, was ich nicht zu lassen vermag. Wie ihr's möglic, daß man sein deutsches Blut so verfeuern kann! Mit dem Säbel möchte ich dreinschlagen, wenn ich die Schlepenträger mit ihren gekrümmten Rücken sehe. Ihr aufglatetes Wesen ist empörend.“ „Gott sei es geflagt“, pflichtete ihm der Vater bei. „Unser König ist schlecht beraten und jurüdet um Land und Krone. Erst vor kurzem hat er die Sachsen gemahnt, dem Korps die Treue zu halten.“ „Er ist alt und überanfällig. Vielleicht wird er es noch bitter bereuen. Seinen Landeskindern habe ich mit kräftigen Worten ins Gewissen gesprochen. Der Kern ist gesund, nur die fremde Schale darum muß gebrochen werden. Wir haben unseren Werberühmten aufgestellt. Nun mögen sie kommen und ihre Treue zum Vaterland beweisen.“

Kaum hatte er geendet, als mit dröhnenden Schritten zwei Pürower in das Zimmer traten und in dienstlicher Haltung an der Tür stehen blieben. Einer von ihnen, eine Dienstreue, dem die blonden Locken in die Stirn fielen, legte die Hand an den mit schwarzem Manjoleber überzogenen Tschako und meldete: „Rapport! — Der Major wünscht den Oberjäger Körner zu sprechen.“ Theodor sprang auf. „Der Major? Den darf ich nicht warten lassen. Wo ist er?“ „Er hält zu Pferd vor der Haustür.“ „Dann helfe ich bald zurückzukehren.“ Er schüttelte seinen Waffengefährten die Hand und führte sie an den Tisch.

„Meine Kameraden Priesen und Förster“, rief er sie vor. „Gewährt ihnen einen Platz in eurer Mitte, doch kommt ihnen ganz entgegen, sie haben empfindsame Seelen.“ Nachend eilte er hinaus.

Es waren zwei hochgewachsene, kräftige Gestalten, denen die schwarze Livree wie angepaßten lag. Besonders Priesen hatte ein Ebenmaß der Glieder wie das Standbild eines griechischen Gottes. Er war ein Höfling des bärtigen Turnvaters Jahn gewesen, des deutschen Reden, der die wehrfähige Jugend zur Wehrtauglichkeit erziehen sollte. Mit seinen körperlichen Vorzügen verband er den Adel des Geistes und

Vater Körner hatte sie mit kräftigem Händedruck begrüßt. Als sie an seiner Seite saßen, sog er aus der Brusttasche ein bedrucktes Blatt und legte es den Gästen vor. „Sie kennen die Worte. Es ist der Aufruf Ihres Korps an das sächsische Volk. Ich möchte wissen, wer ihn verfaßt hat.“ Priesen sah ihn verwundert an. „Wer wäre von uns geeigneter dazu, als Ihr Sohn Theodor?“ entgegnete er. „Er ist unser Sängerkund und Poet. Mit seinen feurigen Reden und Liedern hält er unsere Begeisterung in Flammen.“ „So ist er auch mit dem Schwert in der Hand geblieben?“ „Wir sungen schon manches Kampfs- und Truglied von ihm. Rein anderer vermag das Feuer so zu schüren wie er. Der Major nennt ihn

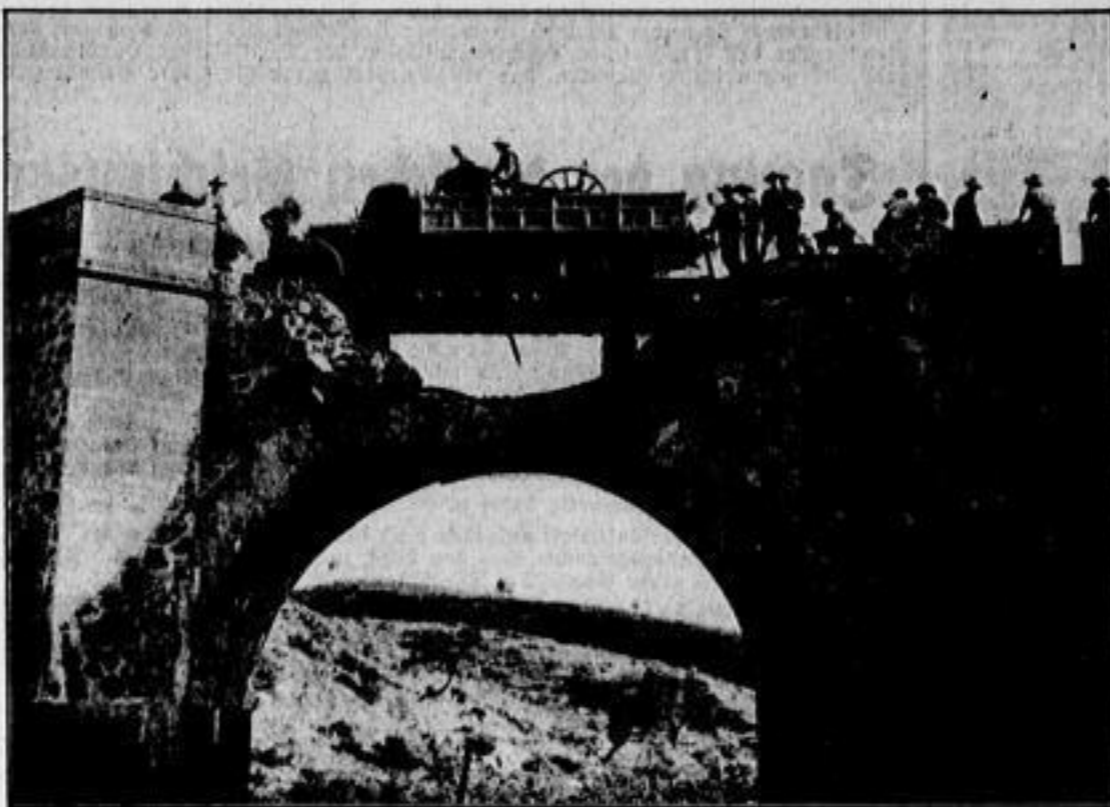
den zweiten „Tyrtäus“

Die Frauen hatten unterdessen den Aufruf gelesen. Emma war tief erschrocken und suchte die Hände der Mutter. Dora aber rief mit sprühenden Augen: „Das sind die rechten Worte für alle Schlafmühen und Kesseltreter! Aufgerichtet müssen sie werden, daß ihnen die Binde von den Augen fällt. Die Sprache haben sie noch nicht gehört.“

„Aber sie wirkte wie ein erfrischender Regen auf dürre Heide“, nahm Förster das Wort. „Erst schüttelten sie sich wie ein begoffener Pudel, dann aber ging ihnen die Kälte auf die Haut. Wir sorgten dafür, daß aus dem Ströben ein kräftiger Mahregen wurde. Schirme konnten wir ihnen nicht geben, aber weiterste Waffentrübe hielten wir für sie bereit.“

„Und der Erfolg?“ fragte Vater Körner. „Wir sind mit dem ersten Tage aufzubrechen. Anfangs kamen nur die wenigen Getreuen, die uns erwartet hatten. Kerking, Winkler, Schulz und Rind waren die ersten, die sich einschreiben ließen. Einige standen unschlüssig vor dem Haus, spähten und lauschten, gingen vorwärts, dann wieder rückwärts und kämpften schließlich mit allerlei Hemmungen. Sie schienen abzuwarten, wie der Karren laufen würde, dem die Nutigen sich vorspannten. Darin Kamerad Priesen der Geduldssaden. Er rannte in den Oberhof, öffnete ein Fenster und rief mit ehrlichem Jörn hinunter: „Was jagt ihr noch, wenn das Vaterland euch ruft? Habt ihr die Mahnung eures Landmanns Theodor Körner noch immer nicht erfasst? Hört ihr nicht, daß es um eure Ehre und Freiheit, um das deutsche Land und das deutsche Volk geht? Ruft euch noch kräftiger in das Gewissen gesprochen werden? So hört zu.“ Er beugte sich weit zum Fenster hinaus und donnerte mit schallender Stimme Theodor: „Früh auf, mein Volk!“ in die Menge hinunter, daß allen der Atem stockte.“

(Fortsetzung folgt)



Brückenbau im spanischen Bürgerkrieg
Die roten haben auf ihrem Rückzug vor den Nationalisten überall Sprengungen und Zerstörungen vorgenommen. So wurden zahlreiche Brücken in die Luft gesprengt, um den nachrückenden nationalistischen Truppen den Vormarsch zu erschweren.
Unser Bild zeigt, wie eine von Pionieren wiederhergestellte Brücke auf ihre Tragfähigkeit geprüft wird.

des Herzens. „Ein aufblühender Mann in Jugendfülle und Jungensöhne, voll Unschuld und Weisheit, von großen Gaben und Gnaden“, hat ihn der Lehrmeister in seinen Vätern genannt. Auch Theodor liebte ihn wie einen Bruder und war in treuer Freundschaft mit ihm verbunden.

Dora war die erste, die das Schweigen brach. Sie rückte zwei Stühle an den Tisch, noch Wein in neue Gläser und hielt sie den schwarzen Rittern entgegen. „Willkommen an unserem Herd!“ rief sie in ihrer ungezwungenen Art. „Theodor's Freunde sind auch unsere Freunde.“ Die jungen Pürower liehen sich nicht nötigen und tranken Weisheit. Sie fühlten sich in ihr eigenes Heim verlegt, daß sie schon lange Zeit entbehren mußten.

Ihr nicht, daß es um eure Ehre und Freiheit, um das deutsche Land und das deutsche Volk geht? Ruft euch noch kräftiger in das Gewissen gesprochen werden? So hört zu.“ Er beugte sich weit zum Fenster hinaus und donnerte mit schallender Stimme Theodor: „Früh auf, mein Volk!“ in die Menge hinunter, daß allen der Atem stockte.“

94. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte

Entwicklung, Stand und Grenzen der Fernsehtechnik

Öffentlicher Abendvortrag von Professor Dr. Fr. Schröder-Berlin

Am Samstag besuchten großen Saal des Ausstellungspalastes hielt Professor Dr. Fr. Schröder einen Vortrag mit Vorlesungen, der einen überblicklichen Bild- und Audiomid aus. In der Fernsehtechnik, begann er, benutze ähnlich wie bei der Kinematographie der Technik der optischen Landschaft oder die Trägheit des Gesichtsinnes, um aus einzelnen quadratischen Bildpunkten verschiedener Schwärze ein Gesamtbild zusammenzubauen, das, wenn es den Vorgang des Lebendigen vorzuführen sollte, mindestens aus 25 Teilbildern in jeder Sekunde zu bestehen habe. Im sogenannten Fernseh-Empfänger werde der Gegenstand oder der Vorgang abgezeichnet, die verschiedenen Helligkeitswerte ließen dann Photozellen in elektrische Ströme um, die es zu verstärken, drahtlos oder mit Draht zu dem Empfänger zu leiten gelte. Der wiederum habe im Gleichlauf die übertragene elektrische Signale in Lichtwerte umzuwandeln. Die im Moment jeweils schwankende Rückstrahlung sei es, die man von einem in dichten Reihen bewegten Lichtpunkt durch Bildschirme oder den Elektronenstrahl an übertragen habe. Jedoch sei dazu ein äußerst breites Frequenzband nötig, wenn man die genügende Feinheit und Klarheit der Bilder mit entsprechend vielen kleinen Bausteinen ähnlich wie bei Rundfunkwellen übertragen wolle. Daher benutze man neben Photozellen höchster Deutlichkeit sehr ultrakurze Wellenlängen etwa zwischen 1 und 10 Meter Länge.

eine Grenze. Der zur Sendeübertragung ausgenutzte Bruchteil des Wellenintegrals müsse in seiner Größenordnung über dem Verstärker rauschen bleiben. Die vollkommen jedoch heute die Fernsehtechnik bereits ist, zeigten Bilder von fernsehenden und Empfängern besonders, deren Bedienung nicht viel schwerer als die eines Rundfunkgerätes ist und die entweder auf der Braunkohlen Röhre oder durch eine besondere Optik auf einem großen Metallschirm flimmerfreie und kontrastreiche klare Bilder liefern. Professor Dr. Schröder streifte am Schlusse die Frage des Gemeinschaftsempfangs im Fernsehen und erinnerte an die in Berlin gezeigte Fernsehbühne, die aus Tausenden von winzigen Glühlampen bestand. Hier diente sich ein Wesen, um zu Bildern zu kommen, die im Helligkeitswert noch die in den Bildbildschirmern gesetzten überträgt. Er zog sodann die Schlussfolgerung, daß die Fernsehtechnik trotz zahlreicher physikalischer und physiologischer Schranken bereits heute über alle notwendigen Mittel verfüge, um in absehbarer Zeit Übertragungen in der Feinheit des Kinobildes meistens zu können, und daß in etwa zehn Jahren der Fernsehempfänger ebenso Allgemeingut sein werde, wie heute der Rundfunkempfänger.

hura, für seine Arbeiten auf dem Gebiete der Kolloid-chemischen Technologie der Kunstfasern.

Zusammenhang von Medizin und biologischer Forschung

„Leistungen und Ziele der Medizin und der biologischen Forschung“ war das Thema eines Vortrags, den am Montagvormittag Professor Dr. W. von Bergmann, Berlin, hielt. Er kennzeichnete eingangs die gegenwärtige Verbundenheit von Medizin und Biologie durch den Hinweis darauf, daß die heilbringenden Erfolge der Chirurgie erst durch die Erfindung der Karfole, der örtlichen Betäubung, der feinstreuen Wundbehandlung und der Blutstillung möglich wurden. Daraus ergebe sich schon der Zusammenhang zwischen Chirurgie und innerer Medizin, die beide das gemeinsame Ziel haben, „zu heilen und zu heilen“. Wissenschaftliche Fortschritte bearbeitete so manches schlichte Erfahrungsgut, Lehre es verstehen und erfolgreich anwenden. So habe zum Beispiel die Lehre von den Vitaminen fast auf der Grundlage von Forschungsversuchen und habe nun wissenschaftlich manchen alten Rat natürlcher Ernährung. So ergebe sich das Zusammenwirken der Medizin als Wissenschaft mit den „natürlichen Heilmitteln“ zur Gesundheitsführung des Volkes.

Gesamtchau wissenschaftlichen Schrifttums während der Naturforscher-Zagung

Eine eindrucksvolle Schau des wissenschaftlichen deutschen Schrifttums auf den Gebieten der gesamten Naturwissenschaften und der Medizin wird anlässlich der 94. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte neben dem großen Saal des Städtischen Ausstellungspalastes geboten. Die bedeutendsten wissenschaftlichen Verleger Deutschlands, alles Namen von Rang, haben sich zusammengesunden, um durch Vermittlung der Dresdner Akademischen Buchhandlung Kaden & Oelmann den anwesenden Naturforschern und Aerzten einen Überblick über ihre Produktion der letzten Jahre zu geben. Schon ein oberflächlicher Blick in die Ausstellungshalle läßt die Besucher ahnen, welche kulturellen Faktor das wissenschaftliche Buch im deutschen Volksleben und darüber hinaus in der Welt bedeutet. Besonders in ihren neueren Werken zeigt die Ausstellung bereits deutlich die Wandlung der Wissenschaft in den Wiederaufbaujahren. Die großen Aufgaben, vor die die deutsche Wissenschaft gerade in jüngster Zeit gestellt ist, spiegeln sich in der wissenschaftlichen Literatur bereits wider. Die moderne Chemie und ihre Anwendung auf zahlreiche Gebiete des täglichen Lebens, die Fragen der Bevölkerungsökologie, der Rassenbiologie, der Ererbungslehre, sowie das Geschick der neuen deutschen Volkstunde finden in der hier angelegten wissenschaftlichen Literatur bereits ihren Niederschlag. Es bildet diese umfangreiche Literaturausstellung eine wertvolle und notwendige Ergänzung zu den Referaten und Vorträgen des Kongresses.

Am Samstag besuchten großen Saal des Ausstellungspalastes hielt Professor Dr. Fr. Schröder einen Vortrag mit Vorlesungen, der einen überblicklichen Bild- und Audiomid aus. In der Fernsehtechnik, begann er, benutze ähnlich wie bei der Kinematographie der Technik der optischen Landschaft oder die Trägheit des Gesichtsinnes, um aus einzelnen quadratischen Bildpunkten verschiedener Schwärze ein Gesamtbild zusammenzubauen, das, wenn es den Vorgang des Lebendigen vorzuführen sollte, mindestens aus 25 Teilbildern in jeder Sekunde zu bestehen habe. Im sogenannten Fernseh-Empfänger werde der Gegenstand oder der Vorgang abgezeichnet, die verschiedenen Helligkeitswerte ließen dann Photozellen in elektrische Ströme um, die es zu verstärken, drahtlos oder mit Draht zu dem Empfänger zu leiten gelte. Der wiederum habe im Gleichlauf die übertragene elektrische Signale in Lichtwerte umzuwandeln. Die im Moment jeweils schwankende Rückstrahlung sei es, die man von einem in dichten Reihen bewegten Lichtpunkt durch Bildschirme oder den Elektronenstrahl an übertragen habe. Jedoch sei dazu ein äußerst breites Frequenzband nötig, wenn man die genügende Feinheit und Klarheit der Bilder mit entsprechend vielen kleinen Bausteinen ähnlich wie bei Rundfunkwellen übertragen wolle. Daher benutze man neben Photozellen höchster Deutlichkeit sehr ultrakurze Wellenlängen etwa zwischen 1 und 10 Meter Länge.

Im Rahmen der 94. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte tagte am Montagmittags die medizinische Hauptgruppe. In Sondervorträgen beschäftigte man sich mit der Bedeutung der Augenuntersuchung und Diagnose für das Verständnis der Hochdruck- und Nierenkrankungen. Ein weiterer Vortrag galt dem Thema „Selbstvergiftung vom Darm aus und ihre Behandlung“. In der Städtischen Frauenklinik tagte unter starker Beteiligung die Abteilung für Geburtshilfe und Gynäkologie in Gemeinschaft mit der mitteldeutschen und sächsischen Gesellschaft für Gynäkologie. Nach einem einleitenden Vortrag über allgemeines Körperwachstum und geschlechtsspezifisches Wachstum folgten Vorträge aus den Universitäts-Frauenkliniken Leipzig, Halle und Jena, die sich vor allem mit Hormon-Untersuchungen befaßten. Endlich wurde das bevölkerungspolitisch überaus wichtige Problem der Fruchtbarkeit behandelt; es wurden neue Gesichtspunkte zu ihrer Verhütung vorgebracht und erörtert. Am Montag begann auch die Sitzung der Kolloid-Gesellschaft, in der zunächst die Verteilung von Preisen der Gesellschaft befaßt werden wurde. Die 11. Hauptversammlung hat diesmal zwei Beauftragte: Dr. L. Hauptmann, Direktor der märkischen Seifenindustrie in Witten, für seine mannigfachen Arbeiten auf dem Gebiete der kolloid-chemischen Technologie der Seifen, und weiterhin den Preis für 1936 an Professor Leo Hebebrand, Charlotten-

† Dresdner Theaterplan für heute. Opernhaus: „Der Freischütz“ (8). Schauspielhaus: Peter spielt mit dem Feuer“ (8). Komödienhaus: „Fisch um Witternacht“ (8.15). Central-Theater: „Tropen-Expres“ (8.15).

Sinter den Kulissen der französischen Streifbewegungen

Von unserem Pariser Korrespondenten

Paris, 21. September.

Wer sich aus der letzten Rede des Ministerpräsidenten Blum ein Bild machen wollte über die sozialen Kämpfe, die sich in Frankreich seit vier Monaten, also seit dem Beginn der Regierung Blum, abspielen, der würde sich ein vollkommen falsches Bild machen. Die zum Teil berechtigten sozialen Forderungen der Arbeiter betreffend die Löhne, die Arbeitszeit, die Ferien und die Arbeitsverträge, wurden durch eine Reihe von vielfach in überhöhter Maß aufgestellten und angenommenen Gesetzen fast restlos befriedigt, so restlos und einseitig zugunsten der Arbeiter, daß das Ganze, die nationale Wirtschaft, schwer darunter zu leiden hat. Aber bald stellte sich heraus, daß diese sozialen Forderungen überhaupt nur ein Vorwand waren, den die von Moskau aus unterhaltene und betriebene kommunistische Agitation ausnützt, um das revolutionäre Feuer im Lande nicht mehr erlöschen zu lassen.

Nach endlosen Verhandlungen ist der große Streik im Textilgewerbe von Nordfrankreich, dessen Hauptziel Lille ist, schließlich beigelegt worden. Aber das französische Volk weiß, daß damit grundsätzlich nichts gewonnen ist, daß andere Streifbewegungen weitergehen, daß neue jeden Tag ausbrechen können, immer verbunden mit der Bekämpfung der Betriebe. Vermutlich wird es bei den Metallarbeitern in Paris, bei denen Ende Mai die ganze Streifbewegung begonnen hat, in kurzer Zeit wieder losgehen.

Dah man in Frankreich selbst klar sieht, um was es sich handelt, das zeigen einige Dokumente, die eines aufmerksamen Studiums auch in Deutschland würdig sind. So veröffentlicht die christlichen Angestelltenverbände eine Warnung an die Angestellten im Bank- und Versicherungswesen. In dieser Warnung anerkennen sie die bedeutsamen Verbesserungen, die die soziale Gesetzgebung gebracht hat, stellen dann aber fest, daß der Streik in der überwiegenden Mehrheit der Fälle seinen wesentlichen Charakter eines letzten Mittels, um Gerechtigkeit zu erhalten, verloren habe, und nur noch für außerberufliche Zwecke der politischen Agitation diene. Der bekannte Finanzschachmann und frühere Ministerpräsident, der Senator Cailiax, übermittelte dem Ministerpräsidenten Blum eine Eingabe, unterzeichnet von dreitausend Ingenieuren, Angestellten, Vorarbeitern und Werkstättenführern der Pariser Metallbetriebe. Verzetten sind dabei auch die größten Elektrizitäts- und Kraftwagenbetriebe. In dieser Eingabe machen die Betriebsführer die Regierung auf die sehr schwere Gefahr aufmerksam, die trotz der Erfüllung der sozialen Forderungen in allen Betrieben des Metallgewerbes von Paris und Umgebung weiterbesteht, weil die Autorität der Betriebsführer, der Meister und Vorarbeiter auf allen Stufen verschwinden sei. Die Betriebsführer und Vorarbeiter hätten von Anfang an die Durchführung der sozialen Gesetze gebilligt und unterstützt. Aber in den Betrieben mache sich eine Agitation und Verwirrung bemerkbar, die mit den Bedingungen, unter denen sich die Arbeit vollziehe, gar nichts zu tun habe. Sie seien überzeugt, daß diese Agitation sofort verschwinden würde, wenn die Regierung ihre vor dem Parlament übernommene Verpflichtung einlöse, feinerlei gewaltsame Unruhen mehr zu dulden. Diese Eingabe begleitet Cailiax mit einem Brief an den Ministerpräsidenten, in dem es heißt: Ich kann mich nicht enthalten zu bemerken, daß die Fachleute, die die Seele aller Betriebe sind, dieselben Vorkämpfer äußern, die ich Ihnen mündlich mitgeteilt habe, und die mich dringend veranlassen, Sie zu bitten, die Verpflichtungen zu halten, die Ihre Regierung vor dem Senat übernommen hat.

Am allerhöchsten haben sich am Tag, an dem der Streik in Lille beigelegt wurde, in zwei Briefen an Blum der Vorsitzende des Hauptauschusses des Textilgewerbes von Lille, Thiriez, und der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes der französischen Textilindustrien, Donon, gemeldet. Thiriez schreibt u. a. an den Ministerpräsidenten wörtlich: „Die Textilindustriellen von Lille wollen nicht mehr, daß ihre Betriebe besetzt werden. Sie wollen nicht mehr Beschlagnehmung und Drohungen zu Lasten des Personal, das nicht die Auffassung der Gewerkschaften teilt. Sie wollen nicht wieder erleben, daß die Meister der Betriebe in ihrem eigenen Haus blockiert und in ihren Betrieben belagert und gezwungen werden, zu den äußersten Mitteln zu greifen, um ihr Leben und das ihres Personals zu verteidigen. Sie wollen nicht mehr, daß ihre Büros und Magazine besetzt werden. Sie wollen nicht mehr, daß man sie ermächtigt, ihre eigenen Betriebe zu betreten, nur um ihre Arbeiter zu besetzen. Sie wollen nicht mehr, daß Streikposten Tag und Nacht die Wohnung ihrer Direktoren

befehlen. Mit einem Wort, sie wollen nicht mehr, daß in ihren Betrieben Sowjets eingerichtet werden. Der ganze Streik war nicht ein Streik zwischen den Arbeitgebern und ihren Arbeitern, sondern zwischen den Arbeitgebern und einer Handvoll revolutionärer Agitatoren.“

Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes der französischen Textilindustrien, Donon, erklärt in seinem Brief an den Ministerpräsidenten Blum, er sei vollkommen solidarisch mit den Arbeitgebern des Textilgewerbes von Nordfrankreich. Er weist auf die skandalösen Vorgänge bei der Besetzung der Betriebe im Vogesengebiet und in Lyon hin und betont, daß die französischen Industriellen im Textilgewerbe freiwillig und in loser Weise seit Juni die ganzen sozialen Reformen angenommen und streng gefolgt hätten. Aber statt der Verhütung der Geister und der regelmäßigen Wiederaufnahme der Arbeit dauerte die Agitation fort, und es ist seine gebieterische Pflicht, vor Ihnen, Herr Ministerpräsident, und vor der öffentlichen Meinung die skandalöse Ungeheuerlichkeit und das unerträgliche Gebaren dieser revolutionären Praktiken festzuhalten. Mit größter Entschiedenheit vermahne ich mich in meiner Eigenschaft als Vorsitzender der korporativen Hauptorganisation der Textilindustrie gegen dieses Gebaren, das ein Attentat gegen die

Tagung der deutschen Geschichtsvereine in Karlsruhe

Aufgaben der deutschen Geschichtsforschung - Zur Geschichte der Judenfrage

Karlsruhe, 21. September.

Der Gesamtverein der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine hält zur Zeit in Karlsruhe seine Hauptversammlung ab. Mit der Tagung sind wie üblich die Fachtagungen der deutschen Archivar- und der deutschen Landesgeschichtlichen Publikationsinstitute verbunden. Am Montag fand im großen Saal des Studentenaufbaues die Eröffnungssitzung statt. Der Vorsitzende, Professor Dr. Doppelt, Berlin, umriß in seiner Begrüßungsansprache Zweck und Ziel des Gesamtvereins. Er erklärte dabei u. a.:

So wie die Einzelpersönlichkeit angesehen muß im Gesamtvoll, so hat die Landesgeschichte stets den Blick zu richten auf das große Ganze, auf Deutschland.

Prof. Wilhelm Engel, Berlin, überbrachte die Grüße des Reichsministers Dr. Frick, Kultusminister Wacker den Wissenschaften der bairischen Staatsregierung. U. a. nahm auch der Generalstaatsarchivar Viktor Wittner als Vertreter des hiesigen Bundeskanzleramtes das Wort. In den Führer und Reichsfinanzler wurde ein Begrüßungsgramm gerichtet.

In der Reihe der Vorträge sprach zunächst Universitätsprofessor Dr. Fehle, Heidelberg, über „Geschichtliche Bedeutung des alemannischen Volksstammes“. Der Leiter des Reichsinstitutes für Altere Deutsche Geschichtskunde, Universitätsprofessor Dr. Dr. Wilhelm Engel, Berlin, sprach über „Aufgaben und Aufbau der geschichtlichen Forschungsinstitute im neuen Deutschland“. Aus wissenschaftlichen und politischen Notwendigkeiten heraus könne heute nur eine gesamtdeutsche Geschichtsauffassung den Weg der Geschichtsforschung und Geschichtsdidaktik bedeuten. Die Einheit der deutschen Geschichtswissenschaft bedeute nicht eine Wifaktung oder Verkennung der allgemeinen Weltgeschichte und der Geschichte fremder Staaten und Völker, nur müsse in aller Schärfe gefordert werden:

Solange die deutsche Geschichte noch genug ungeklärte Probleme bietet, steht sie uns am nächsten.

Im zweiten Teil des Vortrages gab Prof. Engel einen ausführlichen Bericht über den Aufbau und die einzelnen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten der geschichtlichen Forschungsinstitute.

Der geschäftsführende Leiter der Forschungsabteilung „Judenfrage“ des Reichsinstitutes für Geschichte des neuen Deutschlands in München, Dr. Wilhelm Grau, sprach über „Die Geschichte der Judenfrage und ihre Erforschung“. An einigen bedeutsamen Beispielen zeigte Grau, daß zu allen Zeiten, seit die Juden unter die Völker verstreut sind, die Fremdenheit des jüdischen Volkes von den Weltvölkern empfunden wurde und daß die Begegnung mit dem Juden-

Sicherheits der einzelnen, gegen die Arbeitsfreiheit und gegen das Eigentum bedeutet. Ich erkläre Ihnen, Herr Ministerpräsident: Erörtern Sie nicht von uns, daß wir auf die Rechte verzichten, die die Grundgesetze des Landes uns gewähren, und daß wir jemals die Einrichtung von Sowjets in unseren Betrieben dulden. Die gegenwärtigen Bewegungen sind nichts anderes als das Ergebnis eines völligen Verfallens der Regierungsgewalt.“

300 Italiener in Berlin

Berlin, 21. September.

Mit einem Austauschbesuch trafen am Montagmorgen 300 Italiener auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein, um während eines einwöchigen Aufenthalts die Reichshauptstadt kennenzulernen. Im Namen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda blieb Landesbeauftragter Richter die Gäste herzlich willkommen. Er wies dabei darauf hin, daß während die Brandfackel des Kommunismus in anderen Ländern aufsteigt, während der Bürgerkrieg in Spanien tobt, Italien und Deutschland glücklich und zufrieden den Aufgaben nachgehen, die Mussolini und Adolf Hitler den Völkern gestellt haben. Die Italiener, die vom Berliner Ausländerdienst während ihres Aufenthaltes in Deutschland betreut werden, reifen am Donnerstag nach der Reichsparteitag, am Freitag nach der Hauptstadt der Bewegung, um dann über Innsbruck in ihre Heimat zurückzukehren.

Die deutsche und europäische Geschichte der Neuzeit und neuesten Zeit kann nicht geschrieben werden ohne Berücksichtigung der Geschichte der Judenfrage

Trotzdem sei die Forschung bisher nur vereinzelt auf diese wichtigen Probleme gestoßen. Die Gründe hierfür liegen außerhalb der Wissenschaft. Jene Gelehrten konnten das Problem des Juden in der Geschichte nicht beschreiben und nicht beschreiben lassen, weil sie damit in persönliche Konflikte gekommen wären, weil sie ihre liberale Weltanschauung innerlich gekränkt hätten. Grau bekannte: Weil wir nicht zu jenen gehören, die der Politik verhaftet sind, in der Öffentlichkeit aber behaupten, sie seien freie Menschen der Gegenwart, gibt es für uns kein inneres Demutnis, laut zu betonen, daß wir trotz unseres rein wissenschaftlichen Weges und Beides wissen, daß unsere Forschungen zur Geschichte der Judenfrage auch eine politische Aktion sind. Wo die Dinge so vernachlässigt wurden wie auf diesem Forschungsgebiet, bedarf es zuerst einmal der Aufbereitung der Werkstätte, zunächst einer den wissenschaftlichen Erfordernissen entsprechenden Bibliothek, mit deren Ausbau in München bereits begonnen wurde.

Die Behaglichkeit Ihres Heims

wird nicht zuletzt bedingt durch die Art, in der Gardinen, Teppiche, Tischdecken und Möbel aufeinander abgestimmt sind. Das Haus Renner am Altmarkt will mit seiner großen Gardinenschau Anregungen geben, wie auch Sie in Ihrem Heim die Wohnlichkeit noch erhöhen können. In 16 Schaukämmern, Ede Altmarkt und Kreuzstraße, und an 80 musterhaft dekorierten Sonderfenstern im 8. Stock des Hauses wird die Wohnlichkeit der großen Spezialabteilungen aus besten Materialien. Auch Kleinsessel, Möbelstühle, Tischdecken, Teppiche, Pinoleum - kurz alles, was Sie für die Inneneinrichtung Ihres Heimes brauchen, finden Sie im selben Stockwerk in reichster Auswahl und bekannter Preiswürdigkeit. Der illustrierte Prospekt in unserer heutigen Ausgabe ist auch für Sie eine Einladung zu einem unverbindlichen Besuch dieser sehenswerten Sonderchau.

Musik in Dresdner Kirchen

Musikalische Feierstunde in der Frauenkirche
Auf Schönklang war alles gestellt, was die beiden Solistinnen dieser Feierstunde in der Frauenkirche hören ließen: Eine Solokantate von Telemann, die ganz musikalische Routine, aber dankbar für die Sängerin ist, und dem schönen weichen und süßlichen Alt von Margareta Darzer ebenso Gelegenheit zu wohlklingender Entfaltung bot, wie dem edlen Weigenton von Marianne Tunder. Schönklang und schlichte Vorträge waren auch die beiden Söhner aus dem Schmeißelischen Gesangschor von Bach und die Violinstimme von Turtini, Coralli und Regner. Zu Beginn der Organist Schwaditsch Bachs große F-Dur-Toccata und Fuge; mit dem „Benedictus“ von Regner beschloß er die beliebte Veranstaltung.

Romantische Musik in der Erlöserkirche
Kantor Richard Schmidt veranstaltete in der Erlöserkirche in Dresden-Erlieben eine sehr stimmungsvolle musikalische Vesper mit Werken der Nachklassik und Romantikzeit. Der freiwillige und fröhliche Kirchenchor sang einige erlesen schöne, mitunter nach alten Vorbildern kunstvoll figurierende Vokalwerke von Albert Beyer und Peter Cornelius (zwei Motetten aus dem „Julus“, denen die stimmungsvolle, gewählte, dabei fast schlichte Harmonik die innere Bindung verleiht. Die Chöre fanden eine klanglich sehr gepflegte Wiedergabe, ebenso die Sololieder von Felix Draeseke und Peter Cornelius (aus dessen Vederapflus „Vaterunser“), denen Jule Wagenehner (Soprano) eine grundmusikalische, vorzüglich lebendige Interpretation zu geben wußte. Mit Orgelwerken von Geisbort (Passacaglia für Orgel, Werk 80) und Paul Gerhardt (Fantasie über dessen Choral „Wie schön leuchtet uns der Morgenstern“) wies sich Kantor Schmidt, der verdienstliche Veranstalter der Vesper, in deren Mitte Worte des Heiligen standen, erneut als vorzüglicher, technisch sicherer Orgelspieler aus.

Neuinszenierte Opern in Berlin

Sonderbericht der „Dresdner Nachrichten“

„La Traviata“ in der Staatsoper

Wahrscheinlich die letzte Schöpfung aus seinem weltberühmten Opern-Tripotachon der fünfziger Jahre, lebt ganz vom Singen. Der Schwerpunkt liegt auf der Bühne; mit Technik und Ton der Gesangsart ist und fällt ein „Traviata“ abend. Wie wenig Bühnen von Wang können sich rühmen, diese Voraussetzungen restlos zu erfüllen. Sicherlich gehört die Berliner Staatsoper zu den beneidenswertesten Instituten, an denen Verdi vollendet gelungen wird. So überglänzte am vergangenen Sonntag drei Gesangskünstler erster Ordnung die längst ausverkaufte Aufführung, die an Reinheit und Schönheit der Gesamt- und Einzelleistungen der „Butterfly“ nicht nachstand. Die Namen deselben: Erna Berger, Heinrich Schlusnus und Helga Roswaenge.

„La Traviata“ mußte zunächst neu inszeniert werden. Die Gesamtinszenierung Leo Paseltius - besondere szenische Probleme gibt es da ja nicht zu lösen - schuf den besten Rahmen. Als erstes Bild die elegante Welt der Frads, der großen Abendtoiletten und Dekorations aus dem vorigen Jahrhundert, mit Durchblick auf das dümmliche Paris im Noire Dame. Dann ein stilvoller Landhausalon in Grün mit schweren Gardinen, der Madkenball in leuchtendem Rot und als gegensätzliches Schluszbild ein Schlafzimmer von einfacher, doch aut bürgerlichen Verhältnissen. Jedes Bild hatte die richtige Tonart der Farben. Josef Wielten bewies seine hohe Kunst der Inszenierung vor allem in der Schematische, dem am schwierigsten darzustellenden Teil, und im zweiten Akt, der durch Ungezogenheit und Natürlichkeit in Stellung und Geste am stärksten wirkte. Johannes Schuler führte den Taktstock, elastisch und lebendig, ohne der genialen Musik Verbis Gewalt anzutun, ohne auf Spitzennoten zu überwindern. Erna Berger's großartige Regelmäßigkeit strahlte in blühenderen, virtuos hingefesteten Stellen und Sprängen, dabei besetzt und ergreifend im Spiel. Nach der großen Krie des ersten Aktes tobt das Haus vor Vegetation. Hineinschenden Bekants und eindrucksvolle Kantilenen ließ Roswaenge als Alfred hören, und milder Wang seiner Echtheit umgab die würdige Gestalt des Vaters Vermont in der Verkörperung durch Schlusnus. Ein Dreigestirn gereifter Gesangsfunst, das während und nach den Aktstücken mit Beifall überschüttet wurde. Regener und Spanier wußte Vize Mandrik mit ihrer Tangkomposition leidenschaftlich in Bewegung zu setzen.

„Cohengrin“ und „Undine“ in der Volksoper

Die Leitung der Berliner Volksoper der Deutschen Arbeitsfront hält an ihren Grundsätzen fest. Was aus dem Geiste des Volkes kam und wieder zum Volke will, nur das nimmt sie in den Spielplan auf. Und sie ist sich bewußt,

daß die Musik das Hauptelement der Oper ist, daß nur von da aus tiefgehende Wirkungen auf weiteste Schichten zu erreichen sind. Um nun das Programm aut künstlerisch einwandfrei Höhe durchzuführen, wurde in den Sommerferien manches für diese im Kunstleben der Reichshauptstadt bedeutungsvoll und unentbehrlich gewordene Sätze getan. Man hat das Orchester auf die stattliche Zahl von 76 Mitgliedern, den Chor mit einem Extrachor auf 90 Sänger gebracht, Tanzgruppen und Kinderballett verstärkt, man hat neue Solokräfte verpflichtet, eigene Werkstätten zur Verfertigung von Dekorations- und Kostümen eingerichtet und hat neben den bühnentechnischen Neuerungen auch dem zweiten und dritten Rang des Zuschauerraumes eine neue Bestuhlung gegeben.

Es bereitet immer Freude, zu sehen, wie unter dem Jutenarbeiten Erich Drishman in diesem Dante am Joo gearbeitet wird. Verkürzung der Mittel und künstlerische Gelinnung haben sich nun auch schon in einer fähigsten Vorkundgebung ausgeprägt. In der Eröffnungsvorstellung mit „Cohengrin“ schuf die musikalische Leitung Orthmann durch die klangliche Ausführung des Vorspiels sofort die feierliche Großsphäre für den Verlauf des Abends. Carl Sagemann's Spleileitung wies a. B. in der Verlegung des Münsterlingsangs von der Seite zur Mitte (2. Akt) vom Ueblichen ab, arbeitete aber im Verein mit dem Bühnenbildner Walter Rubbenruh doch im Geiste Wagner's, der ja immer die stärksten Wirkungen verbürgt. Unter den gesanglichen Leistungen, die mit dem prächtigen Hah von Hans Heinz Wunderlich, dem schönen Sopran von Maria Busch, Ella Wagners bedeutendem Alt und Wilhelm Schmidt's sehr sympathischem Bariton Niveau hielten, blieb leider der Tenor Gustav Wünsche in der Titelrolle merklich zurück.

„Undine“, die zweite Neuentstehung, ließ den jungen Gustav Busch als sachkundigen, sicheren Führer am Pult. An dieser dankbaren Aufgabe, Vorhings unerkünstliche Werte nachzugestalten und den Reichtum an besser volkstümlicher Melodik wiederzugeben, halfen vorzügliche Sänger mit: Gerda Klettendorf als jartbaltete Undine, Nina Vahow als Vertilda, Wunderlich als Vater Heimann, Helmuth Reugebauer als Ritter Hugo, und vor allem wiederum Wilhelm Schmidt, der auch als Knechtbohn durch seinen weichen, angenehmen Bariton ausfiel. Den Humor des Werkes vertrat Waldemar Denke (als Gast von der Staatsoper) und der urkomische Erich Bauh (Kellnermeister). Maria Wellens Tanzkunst und Anke Didenburg's Bilder taten das ihrige, Vortragend gebührend zu Ehren zu bringen und den das Thema stützenden Zuschauern echte Freude und Erhebung nach Hause mitzugeben.

Hochschulnachrichten. Der Dozent für Psychologie und Neurologie in der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig Dr. Hans Bürger-Prinz ist zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor ernannt worden.



Einer der...
ih, wenigstens u...
häßlicher. Ber...
die h e n d p a r t...
zu kennen. Ma...
anz, in greifbar...
aus das Erageh...
schäfer am V...
weiterweise...
mardurum seit...
eines Jubiläum...
stadtrat dieser...
die Einnahmen...
einen Anteil de...
Zustalken mit...
berant. Und der...
Widerrecht erteil...
Umlang, wie er...
der Stadt gar n...
Zustalken auch...
aus Erwachsenen...
reit, wo an sch...
klar und unklar...
nicht überleben...
Man kann u...
gang auf dem...
s a d e n u e g...
verändern. Plau...
sch hinreichend...
das zu führen li...
wacht ist.

30 Jahre

Ein halbjahr...
Aus dem erf...
evangelischen...
Zehnjährige...
Arbeit übergevo...
reban), der Ka...
als er im Za...
schlich der 50-J...
eröffnete. Er w...
Famendes: Nöh...
das Evangelium...
heil dem Volke...
Leidenschaft daz...
lenden des sich...
verfunde, die...
S a n e i d e r...
zu Namen des...
vertreter der St...
k r u m b e g e l...
Indenaustruffs...
Inventar Dr. R...
schent eine Kol...
Die Festm...
der Präsident

In großen, über...
Landes und mach...
Jahresabgaben. I...
des Bundes. I...
ana. Niemals...
Anlaufpunkt der...
nischen Wirkkam...
schies im Gnan...
wort darauf. I...
der Hebrer 1899...
in den er re...
evangelische gew...
Intruna der Jes...
ten worden - bi...
tion zu Generati...
18 J a n e r s...
evangelische Bew...
dritte wichtige...
Jentumspariet...
Kellerrinnen dan...
vertriebenen Jeli...
Als besonde...
F a t h e r m e d...
Tredten, Plarret...
zu Herrmann. I...
Hellen: Studient...
Rahmeninspektor...
Wöaz, Oberapost

- Straßh...
Über lam es zu...
Koll-Gille r...
Straßenbahnge...
eine Baustelle...
Hauptwehr wand...
fort.

Dresden und Umgebung

Blick in die Weite

Einer der schönsten Aussichtspunkte Dresdens ist, wenigstens was die Weite des Blickes betrifft, der unter holländischer Verwaltung stehende Bismarkturm am Bismarkpark. Viele Dresdner scheinen ihn noch gar nicht zu kennen. Man sieht von da oben bei klarem Wetter nicht nur in greifbarer Nähe gerückt, die ganze Sächsische Schweiz, auch das Erzgebirge und die Lausitzer Berge greifen deutlich sichtbar am Horizont. Auf dem Turm befinden sich dankenswerterweise Orientierungstafeln. Warum wird der Bismarkturm seit einigen Jahren so wenig besucht? Der 70-jährige Turmwärter, der nebenbei gesagt dieses Jahr sein 25-jähriges Jubiläum feiert, denn im Jahre 1911 wurde ihm vom Stadtrat dieser Posten übergeben, erzählt uns, daß früher die Einnahmen für die Turmbesteigung, an denen er auch einen Anteil hat, oft das Besondere der Leiden betrug. Schulklassen mit ihren Lehrern kamen fast gar nicht mehr herauf. Und doch läßt sich von der Höhe ein heimatkundlicher Unterricht erteilen von solcher Anschaulichkeit und solichem Umfang, wie er im Schulzimmer und an anderen Punkten der Stadt gar nicht denkbar ist. Selbstverständlich wird bei Schulklassen auch ein niedrigeres Eintrittsgeld erhoben. Aber auch Erwachsene kommen hier voll auf ihre Rechnung. Gerade jetzt, wo an schönen Herbsttagen der Blick von da oben so klar und umfassend ist, sollte das Gute, das so nahe liegt, nicht übersehen werden.

Man kann mit der Turmbesteigung auch einen Spaziergang auf dem herrlichen, neugeschaffenen Promenadenweg verbinden, der von der Piesch-Ruhe bis zum äußeren Planenschen Friedhof oberhalb des Westendringes führt und durch zahlreiche Ruhebänke mit Blick auf das zu Füßen liegende einzigartige Stadtbild so bequem gemacht ist.

50 Jahre Evangelischer Bund

Festaktus im Gemeindefaale der Kreuzkirche

Ein halbjährhundert ist es her, seit der Evangelische Bund zum ersten Male seine Wirksamkeit im deutschen protestantischen Leben einleitete. 47 Jahre davon ist der Sächsische Landesverein in tätiger, zielbewusster Arbeit beieigewesen. So berichtete Oberkirchenrat Jagusch (Zwickau), der Landesvorsitzende des Evangelischen Bundes, als er im Saale der Kreuzgemeinde den Festaktus anlässlich der 50-Jahr-Feier mit einem Gruß an den Führer eröffnete. Er wies dabei hin auf Auftrag und Sendung des Bundes: Wahrer deutsch-protestantischer Interessen zu sein, das Evangelium nach reformatorisch-lutherischen Begebenheiten dem Volke lebendig zu machen und als ein Hort der Verkündigung darzustellen. Männer aus allen Kreisen und Verbänden des sächsischen Lebens waren Teilnehmer dieser Gedenkstunde, die der Domchor unter Leitung von Erich Schneider mit Werken von Heinrich Schütz unrahmte. Im Namen des Oberbürgermeisters und als Patronatsvertreter der Stadt Dresden überbrachte Stadtkämmerer Dr. Krumbiegel Glückwünsche. Im Namen des Landeskirchenrats sprach Oberkirchenrat Dr. Ludwig, und teilte mit, daß als Jubiläumsgeschenk eine Kollekte für den Bund bewilligt sei.

Die Festansprache hielt der Präsident des Evangelischen Bundes, Professor Dr. Bornkamm, Leipzig.

In großen, überlegenen Linien umriss er die Geschichte des Bundes und machte sie lebendig an drei besonders markanten Jahreszahlen. Mit der ersten erstand die Gründung des Bundes 1886, als gerade der Kulturkampf zu Ende ging. Niemals habe nach Bismarcks eigenen Worten der Kulturkampf der katholischen Kirche gegolten, nur ihrer politischen Wirksamkeit. Die Zusammensetzung des evangelischen Bundes im Evangelischen Bund 1886 in Erfurt war die Antwort darauf. Als weiteres bemerkenswertes Jahr nannte der Redner 1899. Hier begann die Arbeit des Bundes in Oesterreich. Oesterreich war einmal zu vier Fünftel evangelisch gewesen. Mit der Gewalt des Militärs unter Führung der Jesuiten sei der Protestantismus niedergeschlagen worden — bis auf eine kleine Schar, die sich von Generation zu Generation forterhielt. Unter Führung Dr. Friedrich Meyers (Zwickau) machte der Evangelische Bund die evangelische Bewegung in Oesterreich wieder lebendig. Als dritte wichtige Station erschienen das Jahr 1917, als die Zentrumspartei die Selbstleistung für das Durchhalten im Völkerringen davon abhängig machte, daß die von Bismarck zurückgelassenen Jesuiten wieder zugelassen wurden.

Als besondere Auszeichnung wurde die goldene Pathermedaille verliehen an Oberkirchenrat Müller, Dresden, Pfarrer i. R. Hans Müller, Zwickau, Oberkirchenrat Herrmann, Dresden. Die silberne Pathermedaille erhielten: Studentrat Heinze, Leipzig, Professor Segnitz, Rostock, Kircheninspektor Walter, Freiberg, Kirchensekretär Böhm, Wismar, Oberapotheker Weidauer, Zwickau.

— Straßenbahnunterbrechung. Am Montag gegen 14 Uhr kam es zu einer einstündigen Fahrtrunterbrechung. Am Koll-Hiller-Platz war der Triebwagen eines Straßenbahnzuges der Linie 115 mit dem Rangford gegen eine Baustelle gefahren und hatte sich eingeklemmt. Die Feuerwehr wand den Wagen hoch und beseitigte den Rangford.

Sachsen am Neckar und im Odenwald

Von unserem F.-N.-Mitarbeiter

Dort, wo auf einem begnadeten Stück deutschen Landes der Odenwald sich breitet, die Heiden der Ribelungenmärchen sagenhaften Hauber um Eichen und Buchen weben und die Gestalten Schaffenscher Dichtung ausleben — und dort, wo das flüchtige Band des Neckars in Wäandern sich windet und Mitterburgen und Schloffer von den Uferhöhen herniedergrähen, haben für eine Woche nahezu tausend Urlauber aus den Unterbezirken Dresden und Chemnitz des Gaues Sachsen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ begladende Bleibe gefunden. In den jahrhundertalten malerischen Städtchen am Neckarufer und in den verträumten Dörfchen des Odenwaldes sind die Sachsen Gäste des freundlichen bürgerlichen Bruderverbandes. Im Erleben des lieblichen Gastlandes und im Erzählen von der sächsischen Heimat klingen die Herzen zusammen zur großen deutschen Stammes- und Volksgemeinschaft.

Zum Ruckucksmarkt in Eberbach

Mannigfaltig sind die Eindrücke, die man in dem kurzen Zeitraum von einer Woche zu gewinnen vermag; immer wieder neues Erleben dringt in Herz und Gemüt als Wenzel für die arbeitsreichen Wochen nach den kurzen Urlaubstagen. Unbeschwert gibt sich der sächsische Volksgenosse der aufgeschlossenen Lebensart seiner Gastgeber hin und steht nicht hinten, wenn es heißt, bei Frohinn und Wein ein echtes Volksfest mitzufeiern. So fiel in die Urlaubstage der „Ruckucksmarkt“ in Eberbach — einem badischen Neckarstädtchen. Im 17. Jahrhundert, so besagen die Akten, war hier ein seltsamer Prozeß anhängig. Ein Eberbacher Arzt namens Mantel, der weit und breit als Spahvogel bekannt war, soll da in einem jener altertümlichen Gasthöfe einen Mitbürger zum Schmause einer gebratenen Taube eingeladen haben. Als der gauländige Gast sein Mahl beendet hatte, sollen seine Nachbarn ihn vermischt gefragt haben, wie ihm der gebratene Ruckuck bekommen sei. Ueber den Streich seines Gastgebers erzürnt, habe der „Geprellte“ einen Prozeß angekreuzt. Wie die Klage indessen ausgegangen ist, darüber schweigen sich die Akten aus. Von dem Tage an aber, wo die Begebenheit bekannt wurde im Lande, führen die Eberbacher den Spitznamen „Ruckuckstesser“, und zur Erinnerung hieran wurde das alljährlich Mitte September stattfindende Marktfest danach benannt. So fanden sich zum diesjährigen Ruckucksmarkt auch viele sächsische Urlauber in den lässigen, mit Tannengrün verschlagenen Weinkläusen zu einem Schoppen ein und taten es inmitten des fröhlichen Markttrubels am Strande des Neckars den Heffen und Badenern gleich. Mit ihnen erzählten sie sich an den blumengeschmückten Schiffen auf dem Neckar und den festlich gepulverten Wagen, die ihren Weg durch die Stadt nahmen. Eine mit dem Fest verbundene Handwerks- und Gewerbechau aber ließ Fleisch und Geschicklichkeit des badischen Völkchens erkennen: den allhergebrachten Formstuck des Schreiners, die wirksame Freskofunst des Malers, die Wertarbeit des Werkzeugschmiedes und des Schiffbauers und die gediegene Schöpferkraft des Eisenhüblers, der zum „Ruckucksmarkt“ auch einen zierlichen Ruckuck als Anhänger gefertigt hatte.

Neckaraufwärts bis Bad Wimpfen

In einem unvergeßlichen landschaftlichen Erlebnis und zu einem befeinnlichen Streifzug durch die heffische Stammesgeschichte wurde eine Neckarsahrt bis nach Bad Wimpfen. In Neckarstelnach, dem malerischen Sitz des einstigen Geschlechtes der Steinach mit dem Beinamen Landschaden, nimmt das linke Neckarschiffchen die lustigen Dresdner an Bord und führt sie am Dillberg vorüber, der einst ein festes, von Lilla im Dreißigjährigen Krieg vergeblich belagertes Schloß trug, nach Dirshorn, der „Perle des Neckaraltars“. Vom Ufer des wohl schönsten Neckarstädtchens, das noch ganz seinen mittelalterlichen Charakter bewahrt hat und das die Burg der Herren von Dirshorn überragt, stößt ein wendiges Motorboot mit Chemnitzern und Oberlausitzern ab und gesellt sich zu seinem größeren Schwesterboot. In gemeinsamer Fahrt geht es nun Stromauf, der ersten der acht zu durchschiffenden Schleusen zu. Weit tun sich die beiden Tore auf und gewähren den Schiffen freien Einlaß. Draußen schließt dann die Flut in das geschlossene Becken und hebt die Schiffslieber um viele Meter. Noch halten die nächsten Schleusenwände die Reize der lieblichen Neckarlandschaft verborgen, bis sie dann mit um so überwältigender Schönheit ins Blickfeld treten. In einer sanften Windung liegt das Albernälängende Band des breiten Stromes vor dem Bug des Schiffes. Auf der einen Uferseite gleiten Wiesenhänge an das Wasser heran, auf der anderen lehnen sich Raubwälder an runde Bergtäler. Der gepulverte Strand von Eberbach, an dem sich vor Tagen die Fäden des „Ruckucksmarktes“ drängten, zieht vorüber, und der Ragenbuckel, der höchste Berg des Odenwaldes, schickt einen stummen Gruß.



Außn. Mark & Cie

Eberbach, das liebliche Neckarstädtchen

Schiffe die langbelnigen Gefellen in die Rüste, und dann hat es auch am längsten gewährt, bis Bad Wimpfen, die einstige Kaiserpfalz der Hohenstaunen und romantische Stadt an einem Steilhang des Neckars, erreicht ist.

Alt-Heidelberg, du feine . . .

So flugt und singt es aus dem vollgeproppten Sonderzug der Sachsenurlauber, als es der alten Universitätsstadt zu geht. Bekannte Studentenlieder drängen sich auf die Lippen, und Erinnerungen an Theaterstücke und Filme, die das Wirken und den Geist jener vielbesungenen Stadt verherrlichen, werden wach. Man ist dann bei der Besichtigung erstaunt, eine Stadtbildung vorzufinden, die über den alten romantischen Stadtkern hinaus viele neue Wohnviertel hat. Von den Stätten vorgeschichtlichen Kultes auf dem Heiligen Berg schwingt gleichsam ein Bogen über das Neckartal zur Ruine des Schloßes, um von der „schickstaltkundigen Burg“ zurückzuspringen zur Feiertätte der Volksgemeinschaft im neuen Deutschland. In der Rupertus-Carola, der ältesten Universität nächst Prag und Wien, verkörpert sich die hohe Ueberlieferung der Heidelberger Kultur, und der Stil der Heiliggeistkirche spricht eine berebte Sprache von der Ueberwindung deutschen Zweifels. Im Banne dieser Jugend deutscher Kunst und Kultur und der bezaubernd schönen Landschaft ahnen die Urlauber das Wunder der Heidelberger Festspiele; und als sie dann vor den Ruinen des Schloßes stehen und durch die noch erhaltenen Räume gehen, packt sie das leidvolle Schicksal dieses machtvollen Bauwerkes. Im Keller, wo das mächtige Weinstock thronet, das Holzbild des „an Wuchse feinen und winzigen, an Durte riesengroßen“ Hofnarren steht und beim Aufziehen der Kettenschwanz ins Gesicht springt, kommt dann wieder die Fröhlichkeit auf und pflanzt sich fort in den historischen Studentenklößen, denen natürlich auch der Besuch der Sachsenurlauber gilt und die zum Dank für froh verlebte Stunden gern ein heiteres Verächeln in das Gästebuch schreiben . . .



Beleuchtungs-Rezept Nr. 1

Zur guten Beleuchtung setzen Sie richtigen Leuchtgeräte und Osram-D-Lampen. Die Osram-D-Lampen für 40, 60, 75 und 100 Watt geben, je nach Größe, bis zu 20% mehr Licht. Licht ist jetzt also billiger. Ersetzen Sie die verbrauchten alten Lampen durch die neuen Osram-D-Lampen! Die werden überrascht sein von der Lichtfülle.

OSRAM-D-LAMPEN

Kapitän z. S. a. D. Feldmann
Wausführer im NSD-Marinerebund

Damit der Nationalsozialistische Deutsche Marinerebund, dem die Kameraden der ehemaligen Kaiserlichen Marine, der ehemaligen Reichsmarine und die ausgeschiedenen Kameraden der neuen Kriegsmarine angehören, die ihm gestellten Aufgaben voll erfüllen kann, ist eine Neugliederung innerhalb des Bundes notwendig geworden. Im Zuge dieser Neuordnung ernannte der Bundesführer, Regattenkapitän a. D. O. Dingmann, den Kapitän z. S. a. D. Otto Feldmann (Dresden) zum Wausführer der jetzt vereinigten Waue Sachsen Nord und Süd.

Bei der feierlichen Uebergabe der Leitung an den neuen Wausführer in Dresden, der als Vertreter des Generalkommandos Regattenkapitän Wachmann beizuhönte, dankte der Bundesführer dem bisherigen Wausführer Raumann für die anerkanntenswerten Leistungen der Waue Sachsen Nord und Süd während der letzten elf Jahre. Der Bundesführer überreichte dem bisherigen Wausführer als Dank des Marinerebundes ein Bild des Marinerebundes in Laboe und im Auftrage des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. Raeder, dessen Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Der neue Wausführer, Kapitän z. S. a. D. Feldmann, teilte mit, daß er den früheren Wausführer Raumann in den Wauweitzern berufen habe.

Der Bundesführer sprach sodann vor den an der Feier zahlreich teilnehmenden ehemaligen Marineangehörigen über die Aufgaben, die der Bund im nationalsozialistischen Deutschland erfüllen soll: Erfassung möglichst aller ehemaligen Marinekameraden, Aufrechterhaltung der engen Verbindung mit der neuen Kriegsmarine, im ganzen Volke den Willen zu deutscher Seegeltung zu wecken und zu fördern.

Der neue Führer des Waues Sachsen des NSD-Marinerebundes, Kapitän z. S. a. D. Feldmann, führte während des Weltkrieges die II. Unterseebootsflottille und später den kleinen Kreuzer „Rostock“ sowie den neuen kleinen Kreuzer „Danzig“.

Das Recht am deutschen Friedhof

Zum zweitenmal innerhalb der letzten zehn Jahre tagte der Reichsverband der Friedhofsverwalter Deutschlands in Sachsen Hauptstadt. Aus allen Teilen des Reiches hatten sich die Beamten, denen die Verwaltung der Friedhöfe anvertraut ist, am Sonntag im Gewerbehause zum Empfangsabend eingeladen, mit dem die Tagung ihren Auftakt nahm. Für die gastgebende Landesgruppe Sachsen sprach Inspektor Wily Richter, hiesige Verwaltungsverwaltung, denen sich Verbandsführer Inspektor Kadmale, Berlin, für den Reichsverband angeschlossen. Die Stadt Dresden entbot durch Stadtrat Wranitzsch den zahlreich Erschienenen ein Willkommen.

Die Hauptversammlung am Montag wurde durch den Reichsverbandesleiter mit dem von allen Anwesenden begeistert aufgenommenen Führergruß und einem stillen Gedenken an die im vergangenen Jahre heimgegangenen Kameraden eröffnet. Die heutige Tagung sei der Beginn von wieder regelmäßig stattfindenden Hauptversammlungen und Schulungsabenden. Treue Kameradschaft zu pflegen und alle seine Mitglieder weiterzubilden zum Wohle der Allgemeinheit seien die vornehmsten Grundzüge des Verbandes. Das, was durch die Friedhofsverwalter geschaffen werde, bleibe für Jahrhunderte, ja für immer bestehen. Nach dem Jahresbericht, der ein Bild reicher Arbeit aufzeigte, erfolgte der Rechnungsbericht durch Kassier W. G. und einstimmige Billigung durch die Versammlung.

Dann ergriß der Oberbürgermeister von Pirna, Dr. Brunner, das Wort zu seinem Schulungsvortrag „Das Recht am Friedhof“. Das Friedhofrecht habe eine erhebliche Wandlung durchgemacht. Vordringend sei vor allem die wegen fehlender Gesetzgebung früher bestehende ungenaue Personifizierung. Verschiedene Fragen, die bisher unmitteilbar waren, seien nun so weit geklärt, daß sie unter der Berücksichtigung der nationalsozialistischen Rechtsauffassung vor ihrer Lösung ständen; so besonders die Frage des Rechtsverhältnisses der Friedhofbenutzer zur Gemeinde als Eigentümerin. Im Gegensatz zur Auffassung der liberalistischen Zeit, in der man annahm, daß zwischen den Benutzern und der Gemeinde ein Mietverhältnis bestehe, ist heute festzustellen, daß entsprechend den nationalsozialistischen Grundgesetzen ein nicht gleichberechtigtes Vertragsverhältnis vorliegt, sondern jeder Benutzer eines Friedhofes den gegebenen allgemeinen Vorschriften unterworfen sei. Erst unter dem Nationalsozialismus werde es möglich sein, wieder zu einer ausgeprägten Friedhofskultur zu gelangen.

Die Besten der deutschen Schäferhunde

Die große Siegerprüfung 1938 (Schuhhund-Hauptprüfung) der Rasse für deutsche Schäferhunde, durchgeführt von dem Gau Sachsen beauftragten Bezirk Dresden, nahm am Sonntag in früher Morgenstunden auf dem Übungsplatz der Fachgruppe Dresden im Industriegebiet ihren Fortgang mit Gehorsams- und Vorführungen, unter denen besonders der Gehorsam auf Ruf und Wink auf größere Entfernung starken Eindruck hinterließ.

Weiter folgten die Prüfungen im Schutzhunde: Bewachen von Gegenständen, Wachhundeübung, bei der es vor allem auf das Ausschalten der Beeinflussung durch Fremde ankam, sowie Verhalten bei Ueberfall mit den Bewegungen von Fassen, Ablassen, Wurf-, Dieb- und Schutzhaftigkeit.

Der Sonntagnachmittag war durch eine ungewöhnlich stark besuchte Werbevorführung angefüllt, die gewiß manchem Zuschauer Lust und Mut zur Beschäftigung mit diesen schönen und klugen Hunden machen, von denen wir gar nicht genug gleichmäßig ausgebildete Tiere haben können.

Einem Werbestarke der Diensthunde und ihrer Führer folgten Vorführungen mannigfaltiger Art: Der Hundeshutz zeigte Streckensicherung, der Volksgrenzdienst das Stellen und Transportieren von Schusswaffen, die Schutzpolizei den Sicherungsdienst und die Bekleidung eines gefesselten Beamten, das rote Kreuz den Sanitätsdienst des Bundes, die SA den Nachrichtendienst und den Stafettenlauf von Hunden, die Fachmannschaften das, was ihr Hund besonders konnte.

Bei einem frohen Fest im Kristallpalast wurden nach Kritik der Prüfungsarbeiten die Preise verteilt. Es erregte große Freude, daß Reichsleistungslieger ein Hund aus dem Saargebiet wurde:

Genta vom Alsbachauell, Besitzer und Führer Wils. Dörz, Wemmersweller, erhielt den Ehrenpreis des Reichsministeriums der Innern, den Ehrenpreis der Rasse, den Ehrenpreis GutsMuths, Dresden, die Goldene Silberne Staatsmünze, die Goldene Rassemünze. — Sonja vom Lorelei, Besitzer, W. u. H. Gerd. Käppler, Dresden, den Ehrenpreis des Reichsministeriums der Finanzen, die Goldene Silberne Staatsmünze, die Silberne Rassemünze. — Dora vom Colomstein, W. u. H. Georg Schmidt, Reinndorf bei Jmidan, den Ehrenpreis des Reichsministeriums von Sachsen, die Große Hermann-Liige-Staatspreis-Münze, die Silberne Rassemünze.

Diese drei wurden mit dem Prädikat „Vorzüglich“ ausgezeichnet, während die folgenden drei „Sehr gut“ erhielten.

Preis vom Messing Delfau, W. u. H. Friedrich Lehmann, Delfau, Preis des Staatsministeriums Dr. Freitz, Abteilungsleiter des R. O. — Krno Kellenkohl, W. u. H. Nikolaus Schneider, Ehrenpreis des sächsischen Wirtschaftsministeriums. — Herzo vom Schloß Ruckuckstein, W. u. H. Richard Schürer, Dresden, Preis des Oberbürgermeisters.

Die SA-Hunde wurden mit der Bronzenen Rassemünze belohnt, und die übrigen Preisträger empfingen außerdem noch Wahl wertvolle Ehrenpreise.

„Neben allem Anfang steht der Flug“

Landesbauernführer Körner bei der Landjugend

Im Zusammenhang mit der Landesbauernschau fand am Sonntagabend und Sonntag auch eine Tagung der Landjugend statt, in deren Mittelpunkt eine am Sonntagvormittag im Zoologischen Garten abgehaltene Arbeitstagung stand. Hauptabteilungsleiter L. Bauer Schumann, teilte zu ihrem Beginn mit, daß künftig jährlich eine derartige Tagung stattfinden werde, auf der jeweils die Richtlinien für die kommende Arbeit gegeben werden sollen. Er betonte, daß die weltanschauliche Ausrichtung des Bauerntums die Voraussetzung für die Erfüllung seiner wirtschaftlichen Aufgaben sei. Beide seien aber notwendig, wollte das deutsche Bauerntum und damit das deutsche Volk den Kampf gegen den Bolschewismus bestehen, wie ihn der Führer fordert.

Landjugendwart Dentschel ging sodann im einzelnen auf die Aufgaben der bäuerlichen Jugend ein. Rückblickend zeigte er auf, was innerhalb der Landjugend im letzten Jahre geleistet wurde an Führerausbildung, Schulungsarbeit, im Reichsbewerkskampf und der Tiererziehung. Einen breiten Raum habe auch die weltanschaulich-kulturelle Arbeit eingenommen. Im kommenden Jahre werde man sich neben den gleichbleibenden sonstigen Aufgaben vor allem mit dem Eiweißproblem auseinandersetzen. Eines ihrer Hauptziele sei die Landjugend überdies nach wie vor in der Erziehung zu einer neuen, echten Frömmlichkeit. Landjugendwart Dentschel schloß mit der Parole: „Neben allem Anfang steht der Flug.“

Mit stürmischem Beifall empfingen, nachdem darauf Landesbauernführer Körner das Wort, um der bäuerlichen Jugend ihre Aufgabe aufzugeben. Klarheit des Zielsetzes sei dabei erste Voraussetzung zum Erfolg. Der Landesbauern-

führer zeigte, wie das grobe Material, eine wahrhaftige, lichte deutsche Volksgemeinschaft zu schaffen, nur dadurch erreicht werden könne, daß man Notstände aufhebe und gewinne. So sei die Erzeugungsschlacht ein bäuerliches Notstand, die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes das Fernziel des deutschen Bauern. Aufgabe der Jugend sei vor allem, den Gemeinheitsgeist zu pflegen und die neue Weltanschauung, das politische Wollen Adolf Hitlers allen Volksgenossen in der Stadt und auf dem Land einzubläuen. Die Gemeinlichkeit, für die sich der einzelne jetzt einsetzt, werde ihn bereiten auch wieder tragen und leiten.

In einem abschließenden Vortrag behandelte Bauernführer May, der die Grüße des Reichsleiters Adolf Hitler überbrachte, das gegenseitige Verhältnis von Landjugend und Bauernschaft, das durch enge Zusammenarbeit gekennzeichnet sein müsse.

Der Arbeitstagung war am Sonntagabend ein „Abend der Landjugend“ vorangegangen, an dem ebenfalls Landesbauernführer Körner das Wort ergriff, um die große Wandlung in der Jugendbewegung zwischen einst und heute aufzuzeigen und zur Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer des neuen Deutschlands, dem Führer Adolf Hitler, zu mahnen und aufzurufen. Im Mittelpunkt des Abends, der einen erquickenden Eindruck von der neuen bäuerlichen Frömmlichkeit gab, stand die Aufführung der Kantate: „Das Jahr überm Flug“ von Hans Baumann und Heinrich Spitta durch die Spielmannschaft der HJ, die ein tiefes, nachhaltiges Verständnis zu Blut und Boden zu vermitteln wußte. Turnerische Vorstellungen als Beispiel der bäuerlichen Ausdauer und Widerstandskraft und allgemeiner Tanz der Burtschen und Wädel liehen den von echter Familiengemeinschaft und dem Heile neuen Wollens (und Könnens!) getragenen Abend fröhlich ausklingen.

Urauber der Hitler-Freiplatzspende in Dresden

Auf dem Hauptbahnhof traf am Montagmorgen die erste Marzschiffel Dresden der Urauber der Adolf-Hitler-Freiplatzspende in Stärke von sechzig Mann, aus allen deutschen Gauen ausgewählte Angehörige aller Parteiführerungen, ein. Vom Aufbruch der SA-Standarte 100 wurden sie abgeholt, und unter Marschklängen ging es durch die Prager und Ringstraße nach dem Rathaus, in dessen Festräumen Kreisamtsleiter Müller sie namens der NSDAP begrüßte. Er wies darauf hin, daß es eine besondere Ehre sei, der Wohltat der Adolf-Hitler-Freiplatzspende teilhaftig zu werden, die nur den würdigsten erholungsbedürftigen NSDAP-Angehörigen zuerkannt wird. Es sei gerade in Dresden beste Gelegenheit, Schönes und Großes auf sich wirken zu lassen, die Mühen und Sorgen des Alltags zu vergessen und das Vaterland immer mehr lieben zu lernen.

Eine Führung durch die Festräume des Rathauses schloß sich an, bei der die Freunde der Urauber über all das Schöne deutlich sichtbar wurde. Im Rahmen des Oberbürgermeisters hieß Bürgermeister Dr. Kluge die Gäste in der sächsischen Landeshauptstadt herzlich willkommen. Die Erholungszeit werde durch zahlreiche Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten wertvollen Gehalt gewinnen und den Urlaub zu einer bleibenden Erinnerung gestalten. Mit dem Freigeleitnis auf den Führer und Weg der nationalen Weibsbilder schloß der Empfang, und die Urauber suchten dann ihre Quartiere auf.

Dose gegen Schwarz unentschieden

Einmütig fanden am Montag die Zuschauer im Circus Carrarani beim ersten Kampfe hinter dem blonden Westfalen Janzig (108 Kilogramm), der es in der Entscheidung mit Budrus, Litauen (110 Kilogramm), zu tun hatte. Nach einer Gesamtheit von 53:10 Minuten überraschte der Litauer seinen jugendlichen Partner mit einer Schlenker und zwang ihn auf die Schultern.

Anschließend gab es viel zu lachen. Alben Abdus, Tripolis (104 Kilogramm) und Zeuschke, Bayern (140 Kilogramm), wirkten schon durch ihr Nebeneinander humoristisch. Der eine grotesk schlank, der andere grotesk vollschlank. Erkannterweise hantierte der Afrikaner mit den 280 Pfund seines Partners sehr flott, so daß es wirklich etwas zu sehen gab. Nach drei abwechslungsreichen Gängen trennten sich die Partner diesmal unentschieden.

Der Amerikaner Kilson, USA (108 Kilogramm), hatte es diesmal mit Gogsch, Brandenburg (110 Kilogramm), zu



Weng! sagte das Glückschwein

und versprang in tausend Stücke. Drei Jahre hatte ich's voll getroffen, nun langte es wohl für ein Klavier! Herr Hase hatte mit Bedacht jedes Dreimarck-Stück verschwand im Schloß des Sparschweins. Dann wurden die Taler zwar rar und rarer, er mußte auch zu andern Silber greifen. . .

Der zweite Teil spielt beim Klavierhändler: Naß war man habeteinzig, stolz zählte Hase seine Dreimarck-Stücke vor. Der Händler lachte bloß: „Selungner S Cheryl! Die sind ja nicht mehr gültig! Das hätten Sie doch lesen müssen — vor über einem Jahr!“ — Mein, Hase weiß von nichts. . .

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Da ließ man jähg Herrn, was nicht, und wir man ich vor Scham (1938).

tun, den er bereits nach 8:10 Minuten durch doppelten Krampfung aus dem Stand erledigte.

In Hans Schwarz jr., Berlin (116 Kilogramm), und dem Danziger Dose (118 Kilogramm) trafen nach der Pause zwei der Favoriten des Weltbreviers aufeinander. Das war klassischer Ringkampf, den man zu sehen bekam, Technik und reife Taktik mit Nischenstrichen gepaart. Die Scheit gegen das Vorjahr stärker geworden zu sein. Trotzdem gelang es ihm, aus einigen schwierigen Lagen im Stile des viel leichten Gyrinus herauszukämpfen. Hans Schwarz hatte auch mit seinem Spezialgriff, dem Untergriff von vorn, sein Glück bei dem Norddeutschen, der seinem Partner besonders hart mit amerikanischen Kravatten suchte. Trotz des Unentschiedens waren die Zuschauer sehr zufrieden.

Sonderbeifall erhält der Oesterreicher Green immer schon, wenn er die Waite betritt. Mit seinen 100 Kilogramm war er nur ein Kilogramm leichter als der Franzose Gyrinus, der ihm allerdings zu schaffen machte. Aber es ist natürlich auch andererseits für Green einmal ein Gewinn gewesen, mit einem Mann zu arbeiten, der sein Uebergewicht hatte. Er setzte aber zu spät zum Endspurt an. Fröhner erzwang ein Unentschieden.

Keine Kravattinger betreten anschließend zum Entscheidungskampf die Waite. Der Pole Symkowski (125 Kilogramm) reiste gegen Gyrinus, Vettlan (126 Kilogramm), durch seine grotesken Gesten in gelächertem Maße wieder die Zuschauerkreise. Aber der Mann ist wirklich riesenhaft. Er ließ sich von dem an Gewicht völlig ebensolchen Polen niemals ernstlich in Gefahr bringen. Nach einer Gesamtheit von 53:30 Minuten siegte der Pole, wie immer, durch Doppelkneifen.

Die Kämpfe am Dienstag: Fortsetzung des wegen der Zirkusfluchtunfälle abgebrochenen Entscheidungskampfes zwischen Abdus, Tripolis, gegen Beder/Gerbinski, Polen. Ferner Ringen: Jelski, Estland, gegen Green, Oesterreich; Gyrinus, Litauen, gegen Homann, Berlin; Hans Schwarz jr., Berlin, gegen Fröhner, Frankreich. Entscheidungskämpfe: Kilson, USA, gegen Budrus, Litauen; Zeuschke, Bayern, gegen Symkowski, Polen.

Ein Dresdner in den bayerischen Bergen vermisst

Wie von der Rettungsstelle Wittenwald berichtet wird, wird seit einigen Tagen der 22 Jahre alte Karl Kollacher aus Dresden vermisst. Er hielt sich zuletzt in Wittenwald auf, von wo aus er am 6. September eine Karte an seine Mutter schrieb, daß er in einigen Tagen heimkehren werde. Er kam bisher nicht nach Hause; und es fehlt ihm jede Spur von ihm.

Beim Ueberholen in den Tod gefahren

In einem schweren Verkehrsunfall, der ein Menschenleben forderte, kam es am Montag, 18.30 Uhr, auf der Leipziger Straße bei Grundstück 110 in der Nähe der Reichsleiter Straße. Der 20 Jahre alte Gastwirtsohn Gerhard Scholl von der Rottstraße 88 wollte mit seinem Motorrad eines in der gleichen Richtung fahrenden Lastkraftwagens mit Anhänger überholen. Dabei geriet er unter den Lastkraftwagen, dessen Vorderräder über ihn hinweggingen. Nach Hochwinden des schweren Fahrzeuges wurde der Verunglückte bewußtlos und schwer verletzt nach dem Friedrichshäuser Krankenhaus abtransportiert, wo man aber nur noch seinen im zwischen eingetretenen Tod feststellen konnte.

Preiswettkochen in der Reichsgartenschau

Im Rahmen der Leistungsschau „Der gedeckte Tisch“ findet in der Halle 19 vom 22. bis 25. September täglich um 15 Uhr ein Preiswettkochen statt. Je 16 Bewerber werden gestellt am 22. von der NS-Frauenenschaft, am 23. von den Kochschülern des dritten Jahrganges, am 24. vom R. O. und am 25. von der HJ. Es wird täglich eine bestimmte Aufgabe gestellt, die vor den Augen des Publikums an 16 verschiedenen Kochstellen zu lösen ist. Jedemal werden drei Haupt- und drei Trostpreise den erfolgreichsten Konkurrenten. Auch die Zuschauer können sich beteiligen, indem sie erraten, wer voraussichtlich den 1. und 2. Preis erhält. Für die richtige Voraussage ist täglich ein wertvoller Preis ausgesetzt.

Gente 15.30 und 19 Uhr Konzerte der Kapelle Heinz Busch.

— Landesbibliothek. Heute 11 Uhr Führung im Japanischen Palais. Landesbibliothekar Dr. J. J. erklärt Haus und Bibliotheksbetrieb. Im Anschluß an die Führung ist Gelegenheit, das Museum mit der Sonderausstellung „Kite Blumenmalerei“ zu besichtigen. Öffnungszeiten: Sonntag 11 bis 19 Uhr, werktags 12 bis 18 und 17 bis 19 Uhr.

— Die Silberhochzeit feiert am 25. September Oberpostinspektor Krno Helmich und Frau Toni geb. Wöhlke, Borsdorfstr. 26.

— Cöthener Landmannschaft. Heute 16 Uhr Café Griebel, Damentreffen.

Parole für den Betriebsappell

Die Parole für den Betriebsappell am Mittwoch lautet: Wir wollen unser Volk erziehen, daß es sich entfernt von dem Irrsinn der händlichen Ueberheblichkeit, des Standesdünkels, der Einbildung, daß nur die geistige Arbeit zu machen wäre, daß das Volk befreit, daß jede Arbeit, die notwendig ist, ihren Träger abgibt und daß nur eines schändlich, nämlich nicht beizutragen zur Erhaltung des Volkes. Adolf Hitler.

Vermischtes

Der neue Herrenanzug wurde vorgeführt

Berlin, 21. September.

In einer Modeschau, die sich ausschließlich mit dem härteren Geschlecht beschäftigte, hatte am Sonntag der Reichsinnungsverband des Herrenschneiderhandwerks aus Anlaß seiner Herbstmodetagung in die Festhalle von Kroll geladen. Gezeigt wurden hier die neuesten Modelle der deutschen Herrenmode, und so ergab sich die immerhin bemerkenswerte, bisher gleichfalls wohl erstmalige Tatsache, daß man aus dieser Modeschau bis auf zwei Journalistinnen keine Vertreter der sonst so modelinteressierten weiblichen Welt absperrte. Allerdings handelte es sich hier um keine „Revue der Kleider und Anzüge“ im üblichen Sinne. Diese



Aufa. Atlantic

Rasse-Hundschau am Kaiserdamm in Berlin

Deutsche Dogge, 13 Monate alt, Siegerin in der Jugendklasse

Herrenmodenschau wandte sich weniger an die große Öffentlichkeit, als vielmehr an die ästhetischen Fachleute, die Herrenschneidermeister, denen durch Vorkünder der neuen Modelle aller maßgeblichen Modeschöpfer aus dem Reich Anregungen und Richtlinien gegeben werden sollten.

Diesem besonderen Zweck dient auch, wie Modewart Staben, Hamburg, im Verlaufe der Veranstaltung ausführte, das unlängst ins Leben gerufene Modeamt, das den modischen Gedanken pflegen und einen mobilischen deutschen Stil schaffen will, der immer auf Jahre hinaus modern und in seiner Form und Linienführung dem englischen Stil zumindest gleichwertig ist. Darüber hinaus will das Modeamt die deutsche Herrenwelt beraten und sie gut und richtig kleiden helfen. Es soll erreicht werden, daß man in der Welt von uns sagt, wir sind

eine gutgekleidete Nation.

Zum Schaffen und Gestalten des Herrenschneiders in diesem schöpferischen Sinne gehört aber ein erhebliches Wissen und Können, gehört eine stetige Leistungssteigerung. Um dies zu erreichen, so betonte der Modewart, sei der regelmäßige Besuch der verschiedenen von der Innung veranstalteten Bezirks-, Fach- und Modetage unbedingt notwendig, wo an Hand von Filmen und Bildern die einzelnen Modelle besprochen sowie der richtige Zuschnitt und die richtige Verarbeitung gezeigt wird. Nur so gelangt der Meister zur Leistungssteigerung, aus der die Spitzenleistung entfließt.

Vorgeführt wurden im Laufe der Modenschau etwa 100 Modelle, in der Hauptsache Herrenanzüge und -mäntel von rund 75 modeschöpferischen Firmen Deutschlands. Die wertvollsten und besten Modelle, die auch mit Preisen ausgezeichnet wurden, konnten am anschaulichsten in einer Ausstellung vereinigt sehen. An den Moderrichtlinien in Zentimeter, d. h. in der Länge der Jacketts oder Mäntel usw., hat sich im wesentlichen kaum etwas geändert, und doch hat das Gesamtbild, der Stil, ein erheblich anderes Gesicht, das erreicht wurde durch Umstellung des Zuschnitts und durch eine vollkommene andere Verarbeitung.

Das Wort „Wattierung“ ist gefahren. Es gibt nur noch eine ganz weiche Einlage. Das moderne Kleidungsstück des Herrn ist weich, leger, bequem und doch elegant, oder gerade deshalb elegant. Bezüglich der Farbtöne werden im übrigen beim Tagesanzug lebhaftere Töne in bräunlichem, grünlichem und bläulichem Ton bevorzugt.

* Ungarn, das Land der Hundertjährigen. Das ungarische Komitat Heves dürfte in diesem Jahre mit seiner Statistik über die ältesten Leute Ungarns auch international führen. In der genannten Provinz leben zwei Männer und drei Frauen, die das hundertste Jahr weit überschritten haben. Die Sechste im Bunde ist eine Greisin, die jetzt im Oktober ihr hundertstes Lebensjahr erreichen und gleichzeitig mit ihrem 105jährigen Manne das 75. Jubiläum ihrer Hochzeit feiern wird.

* Einbrecher im Inn ertrunken. Die Brüder Eger aus Innsbruck brachen in das Pfarrhaus in St. Margarethen (Zikertal) ein und entwendeten eine größere Geldsumme, die dem Pfarrer gehörte. Die Einbrecher wurden entdeckt und verhaftet. Sie klagten und verfluchten, den Inn schwimmend zu durchqueren. Dabei ertrank Josef Eger. Sein Bruder konnte eingeholt und festgenommen werden.

Es gibt noch 33 Postillione

Die letzten deutschen Postkutschchen fahren in Bayern — Der „Schwager“ lebt noch

In die letzte Postkutsche schon ins Museum geräumt? Nein, noch haben die Reichsbahn und moderne Schnellkraftwagen nicht ganz verdrängen können. Es wird wohl überleben, zu hören, daß es in Deutschland heute noch 33 Postkutschchen gibt, die sich hartnäckig in Bayern befinden.

Im Gasthaus „Zur Post“, der Einfuhrkätte des niederbayerischen Dorfs Oberbach, stehen die Wägel mit verweinten Augen vor dem Postkutsch. Eben war von der Postdirektion die Mitteilung eingetroffen, daß die Postkutsche Bayerisch-Birnbach abzubeben sei und von nun an die Strecke mit Postkraftwagen besahren werden sollte. Der Herr Posthalter geht auf den Hof, wo die alte gelbe Kutsche steht, klappt in den Stall und klopft dem braven Schimmel den Hals: „Pest“, sagt er, „nun ist auch unsere Zeit gekommen, jetzt brauchen sie dich und mich nicht mehr!“ Und der „Schwager“ streicht über den blauen, silberbetretenen Frack, bänat den Zylinder mit dem weißblauen Busch an den Nagel und verpackt die weiße Dose zusammen mit den Schaffstücken in die Truhe. Dann geht er zum letztenmal das Horn an die Lippen und bläst, daß es das ganze Dorf hören kann: „Behüt dich Gott, es war so schön gewesen...“

Diese Geschichte ist nicht von gestern, als das Wort Tempo noch keinen Platz hatte im deutschen Vortschub, sondern ist ganz frisch geschrieben, denn trotz Autobahnen, Stromlinienomnibussen und Hohnpost ist der Postillon noch nicht ganz verschwunden, der mit dem ersten Dahmenschrei in das Horn bläst:

„Trara, Trara, die Post ist da!“

Der Kampf zwischen der alten postkutschhaften Postkutsche und dem neuesten Postkraftwagen, der mit Hundertkilometertempo über die Landstraßen saust, ist noch nicht ganz ausgekämpft, wenigstens in Bayern noch nicht, wenn auch

dort im Zuge der Zeit eine Pferdpostkutsche nach der anderen von der Bildfläche verschwindet. Immerhin triffen hier noch 33 Pferdpostkutschen ihr Dasein als letzte Zeugen einer von Romantik umspielten alten Zeit. Freilich tragen nicht mehr alle Postillione, die mit Öl und Holz auf dem hohen Kutschbock thronen, ihre schmutzige Uniform, die weißen mühsam schon mit dem üblichen blauen Rock begnügen.

Wenig über eine Gehkonde beträgt die einzelne Strecke im Durchschnitt, sie führt teils von einer kleinen Eisenbahnstation in ein verkehrsarmes Gebiet. Der König der Postillione aber ist jener „Schwager“, der seinen gelben Wagen

täglich 28 Kilometer über die Landstraße

pollern läßt. Das ist der längste Weg, den in Deutschland eine Postkutsche noch zurücklegt, und wer sich einmal in dem altertümlichen Gefährt ein paar beschauliche Stunden durch eine reizvolle Gegend schaukeln lassen will, muß nach Dingolfing in Niederbayern kommen. Die zweitlängste Kutsche vom Bahnhof Arnheim bis Gausandau in Unterfranken mißt elf Kilometer. Alle anderen bringen es auf keine zweistellige Ziffer mehr, und das ist gut so, denn die längsten Linien wurden im Laufe der letzten Jahre alle durch kleine Postkraftwagen ersetzt. So braucht der alte Postkutschmeister, der täglich die Kutsche vom Bahnhof bis zum Dorf Sulzbera im Allgäu zieht, noch keine Angst zu haben, daß er in den Ruhestand muß, denn auf einer Strecke, die kaum 2000 Meter lang ist, lohnt sich wohl kein Kraftwagen.

Jüngelamt befährt die Pferdpost noch knapp 190 Kilometer,

die alle auf bayerischem Gebiet liegen. Im übrigen Deutschland ist der Postillon längst verschwunden und lebt nur mehr in Bildern und Geschichten nach. Wie lange werden sich die letzten 33 „Schwager“ Deutschlands noch auf ihrem Kutschbock halten können?

Furchtbares Unglück auf einem Rittergut

Drei Arbeiter im Futterilo erstickt

Strehlen (Schlesien), 21. September.

Ein schweres Unglück ereignete sich am Montag auf dem Rittergut Plohmühle im Kreis Strehlen. Beim Einsäubern von Häcksel stürzte die 17-jährige Gutsarbeiterin Meta Kroll aus Strehlen, durch ausströmende Dämpfe bewußtlos geworden, in den geöffneten, etwa vier Meter tiefen Futterilo. Der 25-jährige Gutsarbeiter Ewald Herzog versuchte das Mädchen zu retten, blieb aber ebenfalls bewußtlos im Ilo liegen. Das gleiche Schicksal ereilte den Gutsarbeiter Paul Söder, der ebenfalls einen Rettungsversuch unternahm. Der Strehlener Feuerwehr, die alarmiert worden war, gelang unter Anwendung einer Frischluftausrüstung die Rettung, doch kam die Hilfe zu spät. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Einer der bei dem heldenmütigen Rettungsversuch verunglückten Männer, der Arbeiter Söder, hinterläßt Frau und sechs Kinder im Alter von einem bis vierzehn Jahren.

Zwei Kinder in einer Scheune verbrannt

Kpolda, 21. September.

Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich in dem Ort Kpolda bei Kpolda. Im Anwesen des Bauern Hermann Reimann brach ein Feuer aus, das die Scheune einäscherte. Bei den Aufräumarbeiten wurden aus dem noch rauchenden Trümmern die völlig verkohlten Leichen der beiden drei- und sechsährigen Töchter des Schwiegersohnes von Reimann geborgen; die Kinder hatten

in der mit Stroh gefüllten Scheune mit Streichhölzern gespielt.

Hagelunwetter über München

München, 21. September.

Nach 18 Uhr brach am Montag über München ein schweres Unwetter mit Hagelschlag herein. Nach vier Minuten waren die Straßen mit einer dicken Schicht großer Hagelkörner überzogen, so daß jeder Verkehr ruhen mußte. Der Hagelschlag ging dann in einen starken Gewitterregen über. Natürlich wurde auch das Oktoberfest auf der Theresienwiese in Mitleidenschaft gezogen. Die Straßen der Stadt waren im Nu menschenleer. Alles flüchtete vor den großen Hagelstößen in die Keller und Buden. Zeitweise setzte auch die elektrische Beleuchtung aus.

Schweres Kraftwagenunglück

Dingolfing, 21. September.

Am Sonntag fuhr ein mit sechs Personen — drei Erwachsenen und drei Kindern — besetztes Personenauto bei Dingolfing an einen Baum. Die Insassen des Wagens wurden auf die Straße geschleudert. Der Landwirt Johann Voßler aus Geiselhöring war sofort tot, seine Ehefrau und zwei seiner Kinder wurden ins Bezirkskrankenhaus Dingolfing mit Schädelbrüchen eingeliefert. Ein drittes Kind Voßlers blieb nach dem Unglück. Der Lenker des Kraftwagens wurde von der Gendarmerei festgenommen. Er soll betrunken gewesen sein.

Die Frau mit den Zauberhänden

Wunderkuren einer Budapester Krankenschwester

Budapest, im September.

Bis vor wenigen Monaten war der Name Rozsi Jucze der Budapester Öffentlichkeit völlig unbekannt. Seit kurzem aber ist diese schlanke, dunkelhaarige Frau zu einer lokalen Berühmtheit geworden. Die Tagespresse beschäftigt sich mit ihr, und im Vortrage ihres Sprechzimmers auf dem Maria-Theresienplatz herrscht ein solcher Andrang, daß ein Neuanfömmelung nur mit Mühe Platz finden kann. Und alle diese Leute haben nur einen einzigen Wunsch, ein einziges Ziel: durch die Wunderhände der „Schwester Rozsi“ wieder Gesundheit und Zuversicht zu erlangen.

„Streicheln Sie uns, Schwester!“

Wer Schwester Rozsi ist? Naive Frage! In der Umgebung des Maria-Theresienplatzes kennt sie heute schon jedes Kind. Ihre Entdeckung ist auf die natürlichste Weise der Welt erfolgt. Rozsi Jucze ist diplomierte Pflegerin und war jahrelang, bevor sie sich selbständig machte, am Rociuspital als Oberschwester tätig. Und dort, im Krankenhaus Nr. 24, spielten sich merkwürdige Vorgänge ab. So oft Schwester Rozsi einen Kranken mit der Hand berührte, ging es durch seinen Körper wie ein wohltuender, elektrischer Strom. Die Kranken dankten sie, daß sie mit ihrer „Wunderhand“ die schmerzenden Stellen streicheln möge. Ganz leicht streicheln, nicht etwa kräftig massieren oder in anderer Weise behandeln. Rätselnd erfüllte Schwester Rozsi ihren Wunsch, und — die Kranken genasen. Manchmal in überraschender kurzer Zeit, so daß sich die Kunde von der zauberhaften Macht ihrer Hand rasch in der ganzen Umgebung verbreitete.

„Ich bin keine Zauberin!“

So begann Schwester Rozsi Karriere als „Wunderdoktor“. Sie selbst verwehrt sich mit größter Entschiedenheit dagegen, daß man ihre Kuren als Hofudopolus betrachtet. „Es ist weder Kurpfuschertum, noch Zaubererei“, erklärte sie. „Ich weiß selbst nicht, woher meine Hände diese heilende Kraft haben. Ich betrachte sie als ein Gottesgeschenk und wende sie zum Besten meiner Mitmenschen an. Meine ganze Heilfunktion besteht nur in diesen magnetischen Strichen — aber es ist in ihnen ein harter Wille und ein heiserer Wunsch, den leidenden Menschen gesund zu machen. Die Hand allein genügt nicht — die Heilung muß von der Seele kommen.“

Bekannte Patienten . . .

Im übrigen versichert Schwester Rozsi, daß sie keineswegs die Absicht habe, den diplomierten Ärzten Konkurrenz

zu machen. Es gibt Krankheiten und Leiden, deren Behandlung sie kategorisch ablehnt, weil sie nur durch ärztliche Kunst erfolgen kann. Aber anderseits wird auch von wunderbaren Erfolgen berichtet, die sie durch bloßen Streicheln erzielt hat. Bei der Berührung ihrer Hände haben die Kranken das Gefühl, als würden tausend winzige, jedoch keineswegs schmerzhaft Nadelstiche in ihrer Haut prickeln. Und die Schmerzen verschwinden dann wie auf ein Zauberwort hin. Von einer ihrer Patientinnen erzählt man, daß sie jahrelang gelähmt war und erst unter den wunderartigen Händen Schwester Rozsi ihr Bewegungsvermögen wiedergewonnen hat. Sogar eine Opernsängerin läßt sich ihre Kehle jeden zweiten Tag mit magnetischen Strichen behandeln. Rozsi Jucze erklärt, daß sie seit Beginn dieses Jahres ungefähr 500 Personen von ihren Schmerzen und Leiden befreit habe. Bekannte Persönlichkeiten, die im öffentlichen Leben Budapests eine Rolle spielen, zählen zu ihren Patienten.

Das Kind des großen Mannes

Zwischen zwei „Behandlungen“ erzählt Schwester Rozsi noch, daß sie in kurzer Zeit wahrscheinlich in eine ausländische Hauptstadt reisen würde, um dort eine Probe ihrer Heilkunst abzulegen. Das Tochterchen eines berühmten europäischen Staatsmannes (Musolini) ist an einem Leiden erkrankt, das Rozsi Jucze heilen zu können glaubt. Sie hat ihre Hilfe der Gesundheitsbehörde des betreffenden Staates angeboten und trifft bereits Vorbereitungen zur Abreise. Inzwischen aber berichtet in ihrer Wohnung ein häßliches Kommen und Gehen von Besuchern, die sich von den launigen Händen der künftigen Krankenschwester Hilfe und Genesung erhoffen. H. S.

Jünglinge verbessern Kanadas Handelsbilanz

Welch ungeheuren Anteil die berühmten Dionne-Frürlinge an der Steigerung des kanadischen Fremdenverkehrs haben, hat ein soeben veröffentlichter Bericht der Handelskammer von Ontario ergeben. Nicht weniger als 400 000 Touristen der Vereinigten Staaten besuchten Kanada, um die weltberühmten Babys zu sehen. Hotels und Gasthäuser erfreuten sich eines noch nie dagewesenen Aufstroms. Man hat ausgerechnet, daß der Fremdenverkehr Kanadas, der „unvergleichbare Export“, seit der Frömlingegeburt um 10 Millionen Mark gestiegen ist, was nachweislich auf die Anziehungskraft der Dionne-Kinder zurückzuführen ist.

Präzision Fachmännisch geprüfte Deutsche und Schweizer Fabrikate
Dresden A Qualitäts-Armband-Uhren
Amalienstr. 13 Marke „Mugea“
 vollmassives Ankerwerk 15 Steine von **18,-**
 Vorteilhafte Preise durch großen Umsatz, ca. 400 Muster!
Armband-Uhren 5,-
 Echt Silber oder Chrom
Uhren 12,-
 Echt Gold, 585 gestempelt mit schriftl. Garantie, von
Spezialhaus

Dienstag.
 Anlässlich
 Die am Sonn
 Oberl. Ma
 Lande s
 Gem
 ganz Deut
 Sonnabend
 viele Flugpl
 geflohenen
 für die Bewe
 die Städte
 Gruppe 7, Dr
 wertvolle Pre
 Landesgruppe
 jenen Sport
 Schon am
 auf dem Chem
 3 Uhr landete
 Zielabwir
 maltungsg
 des größten
 Hieger Schw
 größte Teil
 im gina bel
 und an der
 Die groh
 lösen und h
 greiliche
 melter Sch
 lizeoberle
 der Wehrma
 Sassen, Ma
 Beschäftig
 Bürgermei
 und führte
 jauleren le
 mäßig und
 Betrieb sch
 würden in
 Anerkennung
 schule, Neub
 lage führte.
 Steiger des
 noveraner
 Tagen bei
 Lage ange
 waren vor
 1017 ka
 daß eine
 reichte 30
 witer mit
 Zielanbahn
 Strafpunkt
 abg
 wurden
 Willkürh
 ket der Vand
 hielt den Prei
 Am Sonn
 fertlichste
 Wei
 durch Major
 Namen der
 nahm Bürger
 neuen „D S
 Auf der Ant
 Sonnabend
 als die Teut
 die Schluß
 die Gausman
 reigen Jahr
 burg mit 7
 Sonnabend
 mit 9:30
 Nachrichte
 Ehen über
 für die Sch
 Penfer 1,
 Unselergeb
 Standenbu
 8:2, 9:8, 8:4
 gegen Dr. Hei
 1:8, 8:2, 8:8
 gegen Graf
 2:5, 6:4, 1:0
 6:1; Penfer-
 9:8, 6:3; Wul
 6:4
 Das Abteil
 Kampf um
 wobei die
 ergebnisse
 gegen Dr. G
 7:5, 8:6; Mem
 6:1 Reichtu
 Zoppel: Au
 Rho
 Das Abteil
 Kampf um
 wobei die
 ergebnisse
 gegen Dr. G
 7:5, 8:6; Mem
 6:1 Reichtu
 Zoppel: Au

Rittmeister Brandt Zweiter

Beginn des Wiener Reitturniers

Das von rund einem Duzend Nationen, darunter auch Deutsch-

(O. Bridgland), 2. Max Cahil, 3. Spectriort. Tot.: 98 : 10, Platz 35,

Insterburger Reitturnier

Nach dem Auftakt mit dem v. d. Holz-Cuerfeldern am

Rennen vom 21. September

Waisens-Kaffette, 1. Rennen: 1. Götter Parade (O. Bridgland),

Zschernig 3000-Meter-Sieger vor Gebhardt

Deutsche Vereinsmeisterschaft

Nach einmal harter am Sonnabend und Sonntag auf dem

Nach der ZK Allianz drei mal Sieg reich durchzuführen, so daß

- Klasse B: 200 Meter: 1. Janigk (Koo) 24,1 Sek.; 2. Heinrich

Amtl. Bekanntmachungen

Die Geislagstraße, zwischen Comeniusstraße und Stübelfässer, die nach

5. Auf Blatt 1908 betr. die offene Handelsgesellschaft

Fünfter Tag der Sechstagesfahrt

Nach 170 Fahrer traten am Montagmorgen zur fünften

Das WMW-Trio kam jedoch auch über diese Fahrnisse

Nach der Mittagspause waren noch 184 Kilometer zu

Das besondere Interesse galt naturgemäß den Fahrern

Hektor besiegt ATV Dresden

Am Sonntagvormittag besetzten sich in der Turnhalle des

Deutsche Amateure siegen in Lodz

Auf der Lodzer Bahnhofsbahn gab es den ersten der beiden

Dresdensia spielt im Rugby 6:6

Die Rugbymannschaft des SV Dresdensia spielte am Sonntag

Aus den Vereinen

Vierner Sportklub, Gesellschaftsmannschaft, sucht Gegner für

Baugenehmigungen

in der Woche vom 14. bis 19. September 1936.

Wirtschafts-Artikel

Advertisement for Kenner products, featuring images of jars and a price list.

Der deutsche Fremdenverkehr und das Beherbergungsgewerbe

den gleichen Prozentbruchteil. Bei Vänder- anleihen...

Im Rahmen der in Bad Reichenhain statt- findenden Herbsttagung des Gast- hütten- und Beherbergungsgewer- bes...

Wort des Führers, wonach die Aufnahme der Fremden...

Anschließend sprach der Leiter der Hoch- gruppe Beherbergungsgewerbe...

die Kapitalstruktur der Hotels unternehmungen

behandelt. Das Grundvermögen sei mit 85 bis 90 %...

In Deutschland müße aber die Qualitäts- leistung großer Hotelbetriebe erhalten bleiben.

wolle man nicht auf die Veranziehung des internationalen Fremdenverkehrs...

Mitteldeutsche Börse Leipzig

Freiverkehrskurse vom 21. September

Rhein-Mainische Börse Frankfurt

Kursfluß bei abdrückenden Kursen

An der Abendbörse zeigte sich allgemein härtere Zurückhaltung.

Ruhr

Reichs-Mittelbank Akt. 115, Banfaktien: Adca 82,50, Commerzbank 90,25...

Deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag

Die deutsche und die polnische Regierung haben den deutsch-polnischen Wirtschafts-

Margarine-Erzeugung im Rechnungsjahr 1935/36

In der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres 1935/36 wurden den Herstellern von Margarine...

Nis Weisland und Gailand werde Deutschland in Europa eine besondere Rolle spielen.

Es müßte danach getrachtet werden, daß der Fremdenverkehrsbetrieb von mindestens Ende Mai bis Oktober dauere.

das Problem der Privatbeherbergung

zu sprechen, das noch nicht gelöst sei, und erklärte weiter, schon wiederholt bekundet zu haben...

In Deutschland müße aber die Qualitäts- leistung großer Hotelbetriebe erhalten bleiben.

des Statistischen Reichsamts in „Wirtschaft und Statistik“ im Rechnungsjahr 1935/36

200 120 (im Vorjahr 118 700) Doppelzentner erzeugt. Auf den Kopf der Bevölkerung entfiel...

Verschiedenes

* Erhöhung englischer Eisenpreise. Im Einvernehmen mit den englischen lagerführenden Großhändlern...

Ankaufskurse der Reichsbank für ausländische Gelder und Schillingen

Table with columns for currency (Belgien, Kanada, Dänemark, etc.) and rates.

Hamburger Warenmarkt vom 21. September

Raffee: Der Handel am Plage war weiter ruhig. Das Inlandgeschäft benutzte sich bei unveränderten Anforderungen...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Raffee: Tendenz: stetig. Acera neue Erste Aug.-Sept. 34,5, 1. Sept. 34,5...

Amerikanische Warenmärkte

Table with columns for Sugar, Coffee, and other goods, showing prices for Sept. 21 and Sept. 19.

Table with columns for Coffee, showing prices for Sept. 21 and Sept. 19.

Table with columns for Coffee, showing prices for Sept. 21 and Sept. 19.

Table with columns for Coffee, showing prices for Sept. 21 and Sept. 19.

Table with columns for Coffee, showing prices for Sept. 21 and Sept. 19.

Table with columns for Coffee, showing prices for Sept. 21 and Sept. 19.

Table with columns for Coffee, showing prices for Sept. 21 and Sept. 19.

Table with columns for Coffee, showing prices for Sept. 21 and Sept. 19.

Table with columns for Coffee, showing prices for Sept. 21 and Sept. 19.

Table with columns for Coffee, showing prices for Sept. 21 and Sept. 19.

Table with columns for Coffee, showing prices for Sept. 21 and Sept. 19.

Table with columns for Coffee, showing prices for Sept. 21 and Sept. 19.

Table with columns for Coffee, showing prices for Sept. 21 and Sept. 19.

Table with columns for Coffee, showing prices for Sept. 21 and Sept. 19.

Table with columns for Coffee, showing prices for Sept. 21 and Sept. 19.

Table with columns for Coffee, showing prices for Sept. 21 and Sept. 19.

Von den Warenmärkten Vom Zuckermarkt

An den deutschen Zuckermärkten legten sich die Käufer während der Versteigerung die alljährlich um diese Zeit zu beobachtende saisonmäßige Zurückhaltung auf.

Der Dresdner Getreidegroßmarkt vom 21. September

Wichtige Notierungen

Weizen, Weizenhandelspreis 196 bis 197 (196 bis 197), Weizenpreis 23 5 187 (187), 23 7 189 (189), 23 8 190 (190), 23 9 191 (191), Roggen, Weizenhandelspreis...

Weizenmehl, 23 4, 5, 7, 8 u. 9 27,50 (27,50), Roggenmehl, 23 21,00 (21,00), 23 12 22,50 (22,50), 23 14 22,00 (22,00), 23 15 22,70 (22,70), 23 16 22,95 (22,95), Weizenkleie, 23 4 11,25 (11,25), 23 5 11,80 (11,80), 23 7 11,40 (11,40), 23 8 11,50 (11,50), 23 9 11,50 (11,50), Roggenkleie, 23 8 10,10 (10,10), 23 9 10,40 (10,40), 23 10 10,50 (10,50), 23 11 10,50 (10,50), Weizenflocken 18 bis 18,40 (18 bis 18,40), Weizenflocken 19 bis 19,50 (19 bis 19,50), Roggenflocken 19,90 bis 19,90 (19,90 bis 20,00), Weizenflocken, deutsche - (108 bis 72), Weizenflocken, böhmische 148 bis 152 (148 bis 152), Weizenstroh, drahtgepresst 2,10 bis 2,20 (2,00 bis 2,20), Weizenstroh, drahtgepresst 2,20 (2,00), Roggenstroh, drahtgepresst 2,40 bis 2,60 (2,30 bis 2,40),

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 21. September

Wichtige Notierungen

Weizen, Weizenhandelspreis 196 bis 197 (196 bis 197), Weizenpreis 23 5 187 (187), 23 7 189 (189), 23 8 190 (190), 23 9 191 (191), Roggen, Weizenhandelspreis...

Weizenmehl, 23 4, 5, 7, 8 u. 9 27,50 (27,50), Roggenmehl, 23 21,00 (21,00), 23 12 22,50 (22,50), 23 14 22,00 (22,00), 23 15 22,70 (22,70), 23 16 22,95 (22,95), Weizenkleie, 23 4 11,25 (11,25), 23 5 11,80 (11,80), 23 7 11,40 (11,40), 23 8 11,50 (11,50), 23 9 11,50 (11,50), Roggenkleie, 23 8 10,10 (10,10), 23 9 10,40 (10,40), 23 10 10,50 (10,50), 23 11 10,50 (10,50), Weizenflocken 18 bis 18,40 (18 bis 18,40), Weizenflocken 19 bis 19,50 (19 bis 19,50), Roggenflocken 19,90 bis 19,90 (19,90 bis 20,00), Weizenflocken, deutsche - (108 bis 72), Weizenflocken, böhmische 148 bis 152 (148 bis 152), Weizenstroh, drahtgepresst 2,10 bis 2,20 (2,00 bis 2,20), Weizenstroh, drahtgepresst 2,20 (2,00), Roggenstroh, drahtgepresst 2,40 bis 2,60 (2,30 bis 2,40),

Weizen, Weizenhandelspreis 196 bis 197 (196 bis 197), Weizenpreis 23 5 187 (187), 23 7 189 (189), 23 8 190 (190), 23 9 191 (191), Roggen, Weizenhandelspreis...

Weizenmehl, 23 4, 5, 7, 8 u. 9 27,50 (27,50), Roggenmehl, 23 21,00 (21,00), 23 12 22,50 (22,50), 23 14 22,00 (22,00), 23 15 22,70 (22,70), 23 16 22,95 (22,95), Weizenkleie, 23 4 11,25 (11,25), 23 5 11,80 (11,80), 23 7 11,40 (11,40), 23 8 11,50 (11,50), 23 9 11,50 (11,50), Roggenkleie, 23 8 10,10 (10,10), 23 9 10,40 (10,40), 23 10 10,50 (10,50), 23 11 10,50 (10,50), Weizenflocken 18 bis 18,40 (18 bis 18,40), Weizenflocken 19 bis 19,50 (19 bis 19,50), Roggenflocken 19,90 bis 19,90 (19,90 bis 20,00), Weizenflocken, deutsche - (108 bis 72), Weizenflocken, böhmische 148 bis 152 (148 bis 152), Weizenstroh, drahtgepresst 2,10 bis 2,20 (2,00 bis 2,20), Weizenstroh, drahtgepresst 2,20 (2,00), Roggenstroh, drahtgepresst 2,40 bis 2,60 (2,30 bis 2,40),

Weizen, Weizenhandelspreis 196 bis 197 (196 bis 197), Weizenpreis 23 5 187 (187), 23 7 189 (189), 23 8 190 (190), 23 9 191 (191), Roggen, Weizenhandelspreis...

Weizenmehl, 23 4, 5, 7, 8 u. 9 27,50 (27,50), Roggenmehl, 23 21,00 (21,00), 23 12 22,50 (22,50), 23 14 22,00 (22,00), 23 15 22,70 (22,70), 23 16 22,95 (22,95), Weizenkleie, 23 4 11,25 (11,25), 23 5 11,80 (11,80), 23 7 11,40 (11,40), 23 8 11,50 (11,50), 23 9 11,50 (11,50), Roggenkleie, 23 8 10,10 (10,10), 23 9 10,40 (10,40), 23 10 10,50 (10,50), 23 11 10,50 (10,50), Weizenflocken 18 bis 18,40 (18 bis 18,40), Weizenflocken 19 bis 19,50 (19 bis 19,50), Roggenflocken 19,90 bis 19,90 (19,90 bis 20,00), Weizenflocken, deutsche - (108 bis 72), Weizenflocken, böhmische 148 bis 152 (148 bis 152), Weizenstroh, drahtgepresst 2,10 bis 2,20 (2,00 bis 2,20), Weizenstroh, drahtgepresst 2,20 (2,00), Roggenstroh, drahtgepresst 2,40 bis 2,60 (2,30 bis 2,40),

Weizen, Weizenhandelspreis 196 bis 197 (196 bis 197), Weizenpreis 23 5 187 (187), 23 7 189 (189), 23 8 190 (190), 23 9 191 (191), Roggen, Weizenhandelspreis...



